

kriZ

Das Magazin der BUNDjugend Baden-Württemberg



- Endlich abschalten - Protest gegen Atomenergie
- Costa Rica
- Stuttgart 21 und die Demokratie
- Containern

EDITORIAL



Ihr haltet Sie nun in den Händen, die zweite Ausgabe der kriZ! Auch in dieser Ausgabe haben wir wieder große Themen: Die Ölpest im Golf von Mexiko, beispiellose Großdemonstrationen gegen Atomenergie, auf denen Menschen aller Altersgruppen und Gesellschaftsschichten ausdrücken, was sie von Strom aus Atom halten – nämlich nichts! Abschalten ist also die Devise! Aber was dann? Stehen wir dann alle im Dunkeln? Dass dem nicht so ist, verdeutlicht der inspirierende Film „Energy Autonomy“, der Beispiele auf der ganzen Welt aufzeigt, wie erneuerbare Energien uns unabhängig von fossilen Energien machen. Wie sieht es eigentlich mit erneuerbaren Energien in sonnenreichen Ländern aus? Wie denkt man in Costa Rica über erneuerbare Energie? Und jenseits aller Verkopftheit: Aus dem Bauch heraus kann auch beim Tanzen viel Energie entstehen! Kurzum: Die Energiewende ist Thema, sie betrifft jeden Menschen, egal was sie/er tut, gleich welcher Kultur und in welchen Lebensverhältnissen.

Die kriZ möchte euch mit viel Energie Antworten, Anregungen und Inspirationen bieten! Und vor allem den Mut, SELBER etwas in die Hand zu nehmen, viel Spass beim Lesen und Aktiv werden wünscht euch euer Dave

IMPRESSUM

BUNDjugend Baden-Württemberg, Rotebühlstr.86/1, 70178 Stuttgart, bundjugend.bw@bund.net, 0711/6197020, V.i.S.d.P Jürgen Dorn, Redaktion: Anja Sigloch, Luzie Franke, Max Kemmer, Nina Harrer, Dave Tjiok, Jasmine Horter. Gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion oder der BUNDjugend wiedergeben Gestaltung: Patrick Dunst, Titelfoto: Tim Strouken, GUS-Druck Stuttgart. Im Rahmen des Projektes „Territorios Solidarios“ wird kriZ finanziell gefördert durch die europäische Union.



INHALT

| | |
|--|---------|
| Die BUNDjugend zu Gast bei Freunden | 03 |
| BUND- Kindergruppe Ravensburg-Weingarten | 03 |
| planZ: Welthandel konkret | 04 |
| Don't melt our Future: Klimaflüchtlinge in Stuttgart | 04 |
| It's the end of the world as we know it ... | 05 |
| Naturtagebuch Landeswettbewerb | 06 |
| Naturforscherfreizeit mit Manfred Mistkäfer | 06 |
| Was interessiert uns unser Müll? | 07 |
| Weltwärts – ein Jahr freiwillig helfen | 08 / 09 |
| Containern | 10 / 11 |
| Mit Migrant/innen an einem Strang ziehen | 12 / 13 |
| Die 4. Revolution – werde ein Teil von ihr | 14 / 15 |
| Stromtanzen – die Öko-Disco | 15 |
| Schon fast „klimaneutral“: Costa Rica | 16 / 17 |
| Ölroutine unter Wasser | 17 / 18 |
| Endlich abschalten – Protest gegen Atomenergie | 19 |
| Cafe Ahhh im Herbst | 20 |
| Mitmachen | 20 |
| Stuttgart 21 und die Demokratie | 21 / 22 |
| (Klima)-Flüchtlinge vor den Grenzen Europas | 22 / 23 |

JUGEND IN AKTION

THINK FUTURE

WAS GEHT?

ZUGABE



DIE BUNDJUGEND ZU GAST BEI FREUNDEN

Der Slogan der WM 2006 war „Die Welt zu Gast bei Freunden“ - unter dieser Überschrift lief auch der Besuch der BUNDjugend beim Kulturfest der DIDF-Jugend. Das Fest stand unter dem Motto „Für Arbeit, Bildung und eine bessere Zukunft!“ und „Gegen Ausgrenzung und Rassismus“, ein etwas sperriger Titel, den man inhaltlich aber voll und ganz unterschreiben kann. Die BUNDjugend war auf dem Markt der Möglichkeiten sehr gut präsent. Die Stapel mit Infomaterialien zu Freizeiten und Zukunftsfähigkeiten schmolzen im Laufe des Abends auf kleine Häufchen zusammen und am Ende des Abends war nahezu jeder Luftballon mit einem „Kein Stuttgart 21“-Sticker beklebt. Spannend war auch das Abendprogramm selbst, das sehr abwechslungsreich gestaltet war. Zwei Folkloretanzgruppen wurden vom Publikum begeistert gefeiert. Es gab aber nicht nur Party, sondern auch einige politische Reden. Besonders berührend war ein Interview mit einem kleinen Jungen, der gerade erst von einer Solidaritätsdemo für einen brutal ins Koma geschlagenen türkischen Mitbürger zurückgekommen war und davon berichtete.

Wir von der BUNDjugend freuten uns über die offene Atmosphäre, aus der sich zahlreiche schöne Gespräche ergaben und über das Angebote, sich bald mal wieder zu treffen - was wir mit einer Gegeneinladung beantworteten: „Kommt doch alle zu unserer Zukunftswerkstatt „Grenzenlos“ - es ist Zeit, die Grenzen in unseren Köpfen einzureißen.“

Lasst uns gemeinsam die trotz allem noch bestehenden Grenzen zwischen uns ergünden, überwinden und abbauen. Seid bereit für eine grenzenlose Zukunft.

Mehr Informationen zur Arbeit der DIDF-Jugend findet ihr unter: www.didf-jugend.net

Simon Wiem ist im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg

DIE TÜRKISCHE BUND-KINDERGRUPPE RAVENSBURG-WEINGARTEN

Kerim, Sena, Aylin und Erva sind vier engagierte NaturschützerInnen in der Ravensburger Kindergruppe des BUND! Zusammen mit Eva Hempel, der Gruppenleiterin wollen sie nicht nur Spielen und Basteln rund um die Natur, sondern auch aktiv sein! Die kleinen Erdenretter sind bei Infoständen und praktischen Naturschutzaktionen mit dabei. Bäume pflanzen, Kröten retten, Insektenhotels bauen und Blumenwiesen anlegen – auf diesen Gebieten sind sie schon seit einigen Jahren Profis. Die Kinder schreiben ihre Ergebnisse in ein Naturtagebuch.

Diesen Sommer erst haben die Kinder den Garten des Naturschutzzentrums in Ravensburg gestaltet. Sie haben ein Blumenbeet angelegt, mit kleinen Ästen und Kieselsteinen einen Weg gelegt und einen kleinen Zaun aufgestellt. Liegen irgendwo Flyer für eine anstehende AntiAtomDemo herum, liegen sie nicht lange. Denn Erva, Sena, Kerim und Aylin lieben es kreative Straßenproteste zu organisieren und leisten hier charmante Überzeugungsarbeit. „Achtung, Antome, ääh Atome! Kommt alle mit auf die Demonstration. Wir wollen Sonnenenergie!“

Die Kindergruppe trifft sich alle zwei Wochen. Immer wieder kommen neue Gesichter hinzu. Der harte Kern besteht nun aber seit über drei Jahren aus den vier Freunden. Eva berichtet begeistert, wie spannend die Arbeit mit den Kindern türkischer Abstammung für sie ist. Hier kann sie ihr Studium der Sozialen Arbeit mit ihrer Leidenschaft für die Natur verbinden.

Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft, jeder steht in sämtlichen Lebensbereichen zunehmend vor den Herausforderungen, die ein Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen mit sich bringt. Einander gerade im Naturschutz zu begegnen, ist eine besonders vielfältige Bereicherung. Treten zwei oder mehrere Kulturen gemeinsam in Beziehung, entsteht etwas Neues.

Eva Hempel leitet die Kindergruppe Ravensburg, Nina Harrer ist im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg



© LpB Baden-Württemberg

PLAN.Z - WELTHANDEL KONKRET

Die Probleme des Welthandels anschaulich darzustellen, die Zusammenhänge zu verstehen und gemeinsam zu diskutieren. Das waren die Ziele der beiden Workshops unter dem Titel „Welthandel konkret“, die plan.z gestaltet hat. Der erste fand mit den Referentinnen Laura, Luzie und Malin am 5.6.2010 beim Aufstand, dem Jugendumweltfestival der NAJU, statt. Ein weiterer Workshop wurde von Laura, Luzie und Jakob am 12.6.2010 in Friedrichshafen gehalten. Dort feierte die Landeszentrale für politische Bildung das 20. Jubiläum des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ). Bei dieser Gelegenheit waren die ReferentInnen mit ihren gerade mal 17 und 18 Jahren jünger als die TeilnehmerInnen.

Seit Ende 2009 treffen sich unter dem Namen plan.z einige BUNDjugendliche regelmäßig, um sich mit der von Brot für die Welt, dem EED und dem BUND herausgegebenen Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ zu beschäftigen.

Die Studie gibt Anstöße und Ideen wie Gesellschaft, Wirtschaft und Politik hier und global verändert werden können und müssen, um sie gerechter und zukunftsfähiger zu gestalten. Mithilfe der Studie, ergänzendem Material und einem eintägigen Seminar mit einem Volkswirtschaftler der Uni Tübingen haben wir uns zu Welthandel und internationale Gerechtigkeit eine Basis an Wissen und Verständnis erarbeitet.

Unsere Workshops begannen wir mit einem Kurzvortrag, danach war Zeit für Diskussion, Fragen und Sammeln von eigenen Ideen. Als Eingangsbeispiel stellten wir das Problem senegalesischer Fischer dar – fürs leichtere Verständnis im Stil eines Kindernachrichten-Beitrags: Im Senegal lebte ein großer Teil der Bevölkerung vom Fischfang und auch die Proteinversorgung von sehr vielen Menschen im Landesinneren war durch den Fisch sichergestellt. Senegal unterschrieb jedoch ein Fischereiabkommen mit der EU und es kamen riesige Fangflotten, schwimmenden Fabriken gleich, vor die Küste. Den senegalesischen Fischern mit ihren kleinen Booten und viel Handarbeit wurden von diesen großen Schiffen die Fische weggefischt. Auch von den Ausgleichszahlungen der EU an Senegal kam bei den jetzt arbeitslosen Fischern kaum etwas an, weil das meiste von dem Geld bei Reichen hängen bleibt. Die verarmten Fischer können jetzt weder ihre Familien ernähren noch den Fisch als Energielieferant ins Landesinnere verkaufen. Viele von ihnen werden zu Bootsflüchtlingen und nehmen in der Hoffnung auf ein besseres Leben den gefährlichen Weg nach Europa auf sich. Beim Versuch, nach Europa zu kommen ertrinken jedes Jahr viele Menschen.

An diesem Beispiel wollten wir die massiven ökologischen und menschenrechtlichen Probleme aufzeigen, die aus den ungerechten Strukturen des Welthandels resultieren und wie wir als BürgerInnen und VerbraucherInnen in der EU darin verstrickt sind. Gemeinsam mit den TeilnehmerInnen sammelten wir Ideen und Vorschläge, an denen weiterzuarbeiten sicher spannend wird.

Wer neugierig auf plan.z geworden ist, kann einfach mal bei einem unserer Treffen im Umweltzentrum Stuttgart vorbeikommen. Termine und weitere Infos finden sich auf unserer Homepage: <http://www.bundjugend-bw.de/>

Jakob Hufnagel ist Schüler und arbeitet bei plan.z mit



DON'T MELT OUR FUTURE: KLIMAFLÜCHTLINGE IN STUTTGART

„Wir wollen Essen, Trinken, Heimat“ rufen die Klimaflüchtlinge hinter dem aufgestellten Grenzzaun. Ein großes Zeltlager ist sichtbar und Meereswellen, die immer größer werden. Pinguine watscheln durch die Menge auf der Suche nach den letzten Überresten der schmelzenden Eisschollen.

Am 29.5.2010 war das Junge Umwelt Bündnis (JUB) 2.0 wieder mit einer Demo unter dem Motte: „Don't melt our future“ in Aktion. Die DemonstrantInnen äußerten lautstark ihren Unmut, weil es beim Klimaschutz nicht vorangeht. Mit einem „Theater an der Grenze“ wurden die ZuschauerInnen auf einer Zeitreise in die Zukunft mitgenommen, um auf das Schicksal von Klimaflüchtlingen aufmerksam zu machen. Der Demonstrationzug startete am Rotenbühlplatz in Stuttgart und zog ausdrucksvoll mit vielen Bannern und als Pinguine verkleideten Jugendlichen durch die Innenstadt in Richtung Schlossplatz. „Kohlekraft ist Rückschritt – Atomkraft auch!“ war einer von vielen „Schlachtrufen“. Auf der Königstraße wurde dann ein Flüchtlingscamp errichtet und die mitgebrachten Zelte hinter einem aufgestellten Grenzzaun aufgebaut. In einem Straßentheater zeigten die KlimaaktivistInnen den PassantInnen, dass es schon heute 20 Millionen Klimaflüchtlinge gibt. In 40 Jahren wird diese Zahl auf 200 Millionen ansteigen. „Wir alle haben ein Stück Zukunft in der Hand, wir müssen alle etwas tun“, rief Sascha Groß (Landesjugendsprecher der NAJU Baden-Württemberg) den ZuschauerInnen zu. Dazu wurden Flugblätter verteilt mit acht Ratschlägen zur Rettung des Klimas (wie z.B. die Raumtemperatur beim Heizen im Winter um ein Grad zu senken oder für kurze Wege das Fahrrad zu nehmen).

Aufgerufen zu der Aktion hatte das Junge Umweltbündnis 2.0, in dem sich eine Reihe von Jugendverbänden in Baden-Württemberg zusammengeschlossen haben: u.a. die BUNDjugend die Naturschutzjugend (NAJU), die Naturfreundejugend Württemberg, die Grüne Jugend Stuttgart und der Stadtjugendring Stuttgart. Anlass der Demonstration waren die anstehenden Nachverhandlungen in Bonn zur gescheiterten Klimakonferenz von Kopenhagen. Bedauerlicherweise war die Zahl der TeilnehmerInnen recht überschaubar. Die OrganisatorInnen vermuteten, dass es vielen schwer falle, sich nach Kopenhagen noch weiter zu motivieren. Das Scheitern der Klimaverhandlungen wurde als Tiefschlag empfunden. Wichtig ist jetzt aber, dran zu bleiben!

Anja Sigloch ist Vorstandsmitglied der BUNDjugend BaWü

„IT'S THE END OF THE WORLD AS WE KNOW IT...“¹

Ein Tag im Juni. Mittagszeit. Der Himmel wolkenlos, tiefblau. Die Sonne steht im Zenit. Sie scheint so, als wolle sie noch ein letztes Mal alle Energie einsetzen für diesen historischen Tag und gleichzeitig zeigen, welche die Energieform der Zukunft ist. Das Gras ist in ein sattes Grün getaucht, in der Luft liegt der Duft der Kräuterwiese, welche eingebettet ist in einen Kranz aus hohen Büschen. Alles macht einen harmonischen Eindruck.

Wir liegen entspannt auf dem Boden und genießen diesen Moment. Auf der ganzen Wiese verteilt sind Zelte aufgeschlagen. Um uns herum vertraute Menschen. Sie sehen zufrieden aus, ihre Blicke sind erwartungsvoll. Ein drei Meter großer Eisbär bewegt sich seelenruhig zwischen den Zelten hindurch. Eine selbstgebastelte Puppe, die fast so wirkt, als hätte man sie zum Leben erweckt, denn die Zelte versperren die Sicht auf den Steuermann. Unsere Augen wandern nach links. Eine Gruppe fängt freudig an, mit Bällen und Keulen zu jonglieren. Zwei Jungs werfen sich abwechselnd die Frisbee zu. Von der anderen Seite der Wiese hören wir schrille Schreie. Sie kommen aus der Dusche, in der sich ein paar Tapfere mit eiskaltem Wasser den Staub der alten Welt von der Haut waschen. Ein paar Meter weiter steigt schon der Dampf des Abendessens aus dem Küchenzelt auf. Hinter dem Zirkuszelt unterhalten sich Aktivisten aus Italien, Belgien, Dänemark und England über ihre Reiseerfahrungen mit dem Fahrrad.

Es ist der letzte Augenblick bevor es losgeht. Ein denkwürdiger Moment. Uns steht Großes bevor: Wir wollen die Erde retten bevor es zu spät. Wir haben genug von den ewigen Versprechen der Politiker, die für uns da sein wollen, sich aber in ihre Schneckenhäuser zurückziehen um dort ein ums andere Mal ergebnislose Gespräche über unsere Zukunft zu führen. Die Zeit drängt, die Zukunft naht und das Verhalten jedes Einzelnen ist jetzt entscheidend. Den Zustand unserer Zukunft können wir selbst bestimmen, wenn wir jetzt unseren Mut zusammenpacken und mit Verantwortung losmarschieren. Werden wir uns bewusst, dass wir durch unser faires Verhalten gegenüber Mitmenschen jeder Nationalität in Zukunft eine bessere, gerechtere Welt vorfinden werden, dann werden wir diesen Schritt der Selbstveränderung nicht bereuen. Wir alle sind fähig dazu, wir müssen uns schließlich nur trauen.

Aus ganz Europa haben sich junge Aktive im Kampf für globale Klimagerechtigkeit in einer Bewegung zusammengeschlossen mit dem Traum vom nachhaltigen Leben ohne Grenzen. Ein Leben der Toleranz und der interkulturellen Integration in einer Welt, in der sich alle Menschen frei bewegen können ohne irgendwo ausgegrenzt zu werden.

Hier in der Klimabewegung wird versucht, diesen Traum zu leben. Gegenseitiger Respekt und Fürsorge füreinander sind zentrale Werte. Unseren innigsten Wunsch nach einer Welt, die ohne den überflüssigen Ausstoß von CO2 und ohne die Ausgrenzung der Menschen auskommt, die die katastrophalen Folgen für das verantwortungslose „Immer Mehr“ der Vergangenheit tragen müssen, bringen wir mit unserem bunten Protest in die Gesellschaft. Mit selbstgemachten Kostümen, Plakaten und Fahnen, begleitet



© Rainer Sturm / PIXELIO

von unaufhörlich anfeuernden Samba-Trommlern, ziehen wir durch die Städte Europas und reißen die Leute mit, die am Straßenrand stehen. Wir fordern sie auf mitzumachen. Mitzutanzten. Zum Rhythmus der Zukunft. Dem Rhythmus der erneuerbaren Energien, dem Rhythmus der Bescheidenheit und Lebensfreude. Dem Rhythmus des verantwortungsvollen Umgang mit den Naturressourcen. Laut, bunt und fest entschlossen: „System Change not Climate Change!“

Heute ist der letzte Tag dieser Welt, wie wir sie kennen. Heute fangen wir an uns eine neue, bessere Welt zu schaffen. Es werden tiefgreifende Veränderungen sein, die wir am Ende jedoch nicht bereuen werden. Es wird ein befreiendes Lebensgefühl sein. JedeR von uns wird ein Teil der großen globalen Klimabewegung.

„...and I feel fine!“

Stefan Wendering war bis 2010 im Bundesvorstand der BUNDjugend

¹ Textzeile aus einem Lied der Band R.E.M.

Gemeinsam das Klima retten im Jahr 2010 geht weiter:

17.-19. September – Berlin:
Das nächste Treffen des Klimateams der BUNDjugend. Du bist herzlich eingeladen mitzumachen.

18. September – Berlin:
Große Anti-Atom-Demo in Berlin. Klimaschutz ohne Atomkraft!
> <http://www.ausgestrahlt.de/>

12. Oktober – dezentral:
Global Day of Action. Deine Aktion für das Klima!
> <http://www.climate-justice-action.org/>

Im Dezember veranstaltet die BUNDjugend zusammen mit Young Friends of the Earth eine internationale Begegnung zum Thema Klimagerechtigkeit und mit Alternativen für eine bessere, gerechtere Welt.

Tue Gutes und blogge darüber:
Wenn auch Du eine Aktion auf die Beine stellst, blogge darüber, motiviere und mobilisiere andere KlimaaktivistInnen – wir sind eine kreative und aktive bunte Klimabewegung!
> <http://blog.bundjugend.de/>



NEUES VON MANFRED MISTKÄFER UND DEM NATURTAGEBUCH

NATURTAGEBUCH-LANDESWETTBEWERB BADEN-WÜRTTEMBERG

931 Kinder haben in Baden-Württemberg im vergangenen Jahr 2009 wieder fleißig geforscht und entdeckt. Es wurde gemalt, gestaltet, geschrieben und der eigenen Kreativität freien Lauf gelassen. So sind schließlich in dieser Wettbewerbsrunde fantastische Naturtagebücher entstanden, von denen die besten und außergewöhnlichsten am 13. März diesen Jahres, im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung im Linden-Museum in Stuttgart, ausgezeichnet worden sind.

Knapp 300 Gäste waren zur Prämierung der kleinen NachwuchsforscherInnen geladen. Der Wannersaal im Linden-Museum war gut gefüllt, nachdem die erwarteten Gewinnerkinder, deren Eltern, Geschwister, LehrerInnen und GruppenleiterInnen eingelassen worden waren. Der Saal war feierlich geschmückt mit unzähligen Frühlingsblühern und Fahnen. Vor der Bühne konnte man bereits die Naturtagebücher der Gewinnerkinder bestaunen.

Zu Beginn der Feierlichkeit begrüßte Frau Dr. Kurella, die stellvertretende Direktorin des Linden-Museums, als Hausherrin die Gäste. Anschließend hörten sie ein Grußwort der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch. Ein Highlight bot der Kinder- und Jugendzirkus Calibabstra dem überwiegend jungen Publikum. Begeistert lachten und freuten sich die Kinder an den mit Musik untermalten Clownereien und Artistik.

In der anschließenden Pause war genug Zeit um die Naturtagebücher ausführlich zu bewundern und sich am reichlichen Bio-Buffer zu bedienen. Satt und voller Spannung erwartete das Publikum jetzt den wichtigsten Teil der Feier - die Siegerehrung mit Preisübergabe. Michael Spielmann, Vorstand der Heinz Sielmann Stiftung, moderierte mit spielender Leichtigkeit und würdigte jedes Kind einzeln in einem kurzen Interview. Die Kinder bekamen die Möglichkeit, von der Entstehung ihres Tagebuchs zu berichten. Voller Begeisterung berichteten die NaturforscherInnen von kleinen und großen Abenteuern an ihrem Beobachtungsplatz. Stolz auf Ihre Auszeichnungen und Preise verließen die Kinder mit ihrer Begleitung den Saal, viele davon mit einem neuen Blick und Gespür für unsere Umwelt.

NATURFORSCHERFREIZEIT MIT MANFRED MISTKÄFER

Auch in diesem Jahr hat Manfred Mistkäfer zu seiner Naturforscherfreizeit im Kolbinger Landhaus eingeladen. Elf junge NaturforscherInnen, zwischen acht und zwölf, nahmen die Einladung an und verbrachten mit einem Team der BUNDjugend fünf erlebnisreiche Tage an diesem abgelegenen Ort im Landkreis Tuttlingen. Beim Wandern, Besuchen der Kolbinger Tropfsteinhöhle, Forschen am Bach und im Wald haben sowohl die Kinder, als auch die BetreuerInnen tolle und neue Erfahrungen mit der Natur gemacht. Besonders schön war es zu beobachten, wie die NachwuchsforscherInnen kleine Hütten und Behausungen mit Naturmaterialien aus dem Wald für Zwerge und andere Wesen gebaut haben. Dabei entstanden nicht nur tolle Kunstwerke, sondern auch bei einigen Kindern ein völlig neues Gefühl im Umgang mit Natur und Fantasie. Die anfängliche Zurückhaltung der Gruppe wendete sich bald in totale Aufgeschlossenheit, Verständnis und Neugierde gegenüber unserer Umwelt. Gut zu beobachten war die Neugierde beim Besuch der Kolbinger Höhle, in der durch puren Vandalismus Mitte des 20. Jahrhunderts einiges beschädigt wurde. Die Kinder löcherten den Höhlen-Führer mit Fragen über die Entstehung von Höhlen, den Räuber Stefan, der sein Lager für eine Zeit dort errichtet hatte und auch über die völlig sinnlose Zerstörung eines so schönen Ortes. Abschließend muss man sagen, dass es allen Kindern viel Spaß gemacht hat und sicherlich der versteckte Lern-Effekt auch nicht klein war - also ein voller Erfolg für Manfred Mistkäfer und sein Team!

WAS INTERESSIERT UNS UNSER MÜLL?

Was ich verbraucht habe, damit will ich mich doch nicht mehr beschäftigen! Das kommt in den Müll, und dann...

Ja, was dann eigentlich? Dann warten wir, bis es von allein verschwindet!? Oder es wird irgendwo gelagert, wo es niemanden stört. Oder wir schließen es in Bergwerke ein. Oder der Müll wird verbrannt...

Beim Café Ahhh am 9. April beschäftigten wir uns ganz praktisch mit der Frage „Was ist eigentlich der richtige Umgang mit Material?“ Wir wollten nicht mehr nur vom Recyclen reden, sondern es auch machen, in dem wir uns selbst kreativ an Materialien versuchten, die man normalerweise wegschmeißt. Darüber hinaus lieferten wir das nötige Hintergrundwissen zum Thema.

Der Café Ahhh - Abend war ein voller Erfolg. Es waren viele Leute da, diesmal vor allem ein jüngerer und teils neues Publikum, von denen wir positive Rückmeldungen erhielten. Der Vortrag von Gerd Alsheimer (Diplomingenieur und ehemaliger Mitarbeiter des Stuttgarter Abfallbetriebs) wurde länger als geplant, war aber sehr informativ und interessant, so dass die meisten das ein oder andere daraus mitnehmen konnten. So wissen wir inzwischen, dass das „Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz“ 3 Stufen für den Umgang mit Müll vorsieht: An erster Stelle soll Müll vermieden werden; wo das nicht funktioniert soll er verwertet werden und erst an dritter Stelle soll die Entsorgung des Mülls kommen. In der Realität wird dieses Gesetz aber kaum durchgeführt, da es sowohl in der Wirtschaft als auch für Privatmenschen sehr schwierig bzw. unbequem ist, Müll zu vermeiden. Darum ist es umso wichtiger, mehr Wert auf die richtige Verwertung des „verbrauchten“ Materials zu legen! Das Ziel dabei sollte sein, den zu verwertenden Abfall möglichst sauber zu halten und gut zu sortieren, so dass ein Materialkreislauf entstehen kann. Im Idealfall ist dieser endlos, das funktioniert aber in der Realität nur in Ausnahmefällen, z.B. bei Glas. Bei den meisten anderen Stoffen, wie z.B. Papier, ist die natürliche Kapazität der Fasern irgendwann ausgeschöpft und sie können nicht mehr recycelt werden.

Natürlich blieb auch noch Raum für Fragen und eine lebhaft Diskussion, auch das sehr leckere Essen zögerte sich hinaus, so dass der Abend schon recht fortgeschritten war, als wir endlich mit dem praktischen Teil beginnen konnten. Wir befürchteten, dass wir uns zu viel vorgenommen hatten und dafür auch noch viel Zeit und Geld investiert haben. Doch im Laufe des Abends bzw. der Nacht kam dann der Bastelbetrieb auf Hochtouren. Die Herstellung von

Geldbeuteln aus leeren Tetrapacks war der Renner und unser neu eröffneter „Umsonstladen“, mit jeder Menge normalen und ver-rückten Klamotten inspirierte zu einer spontan aufgeführten Modeschau.

Mein Fazit für den Abend: Es war zwar bisher unser aufwendigster und teuerster Abend, aber doch auch unschlagbar der rundum erfolgreichste und vielleicht sogar der schönste.

Wir bedanken uns bei Gerd für den spannenden und gut aufbereiteten Vortrag, und bei allen Teilnehmern für einen gelungenen Abend!

Hast du Lust bekommen mit zu organisieren? Dann melde dich, komm ins Café Ahhh und sprich uns an, wir freuen uns auf dich! (cafe-ahhh@bundjugend-bw.de)

Isabell Alsheimer ist im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg





WELTWÄRTS – EIN JAHR FREIWILLIG HELFEN

Im Jahr 2008 wurde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart beim Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) die Servicestelle für Weltkirchliche Freiwilligendienste eingerichtet.

Sie ermöglicht kleineren kirchlichen Trägern die Entsendung von Freiwilligen in deren Partnerprojekte in Lateinamerika, Afrika und Asien und unterstützt sie bei der Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen.

Beim Austausch der Träger wird deutlich, dass sie mit den Freiwilligendiensten vor allem den Partnerschaftsgedanken leben und den jungen Freiwilligen die Chance eröffnen möchten, Erfahrungen in einer anderen Kultur zu sammeln.

Stefanie Staiger war als Freiwillige über die Partnerschaft der Gemeinden Dunningen, Seedorf, Lackendorf ein Jahr in Peru. Sie ist seit Herbst 2009 wieder zurück in Deutschland und hat viel erlebt:

Hola, cómo están?

Mein Name ist Stefanie Staiger, ich bin 21 Jahre alt und war mit der Organisation Alianza in den nördlichen Anden in Peru etwas mehr als ein Jahr als Freiwillige tätig.

Diese Partnerschaftsorganisation der katholischen Kirchengemeinde Dunningen gibt es schon seit fast 30 Jahren und da ich selbst aus Lackendorf komme, wusste ich schon seit meiner Kindheit von ihr. Nach meiner Ausbildung zur Erzieherin entschloss ich mich dann dazu, eine Auszeit zu nehmen, mich mit einer völlig fremden Kultur und Sprache in einem weit entfernten Land zu beschäftigen und dort einen Friedensdienst abzuleisten.

Da die Alianza in Chachapoyas, der Hauptstadt des Departamentos Amazonas sehr aktiv und präsent ist, können Freiwillige in vielen verschiedenen Bereichen und Institutionen unterstützend wirken. Außerdem hat man somit die Freiheit, sich manche Arbeitsstellen nach den eigenen Interessen auszusuchen.

Meine Aufgabenbereiche waren unter anderem:

Englischunterricht zu geben in einem Priesterseminar für männliche Jugendliche, die sich nach ihrem Schulabschluss Pfarrer werden wollen und dort darauf vorbereitet werden.

In einem städtischen Familienrechtsbüro durfte ich die Sozialarbeiterin Milagros in ihrer Arbeit unterstützen. Hier können Frauen Hilfe suchen, wenn sie misshandelt wurden oder wenn sie ein Kind von einem Mann haben, der es nicht anerkennen will. Solche Fälle werden in Streitgesprächen geklärt und ein weiteres Vorgehen geplant. So wird oft der Gang vor ein Familiengericht vermieden.

In einer Behindertenschule gestaltete ich die Nachmittage mit geistig und körperlich behinderten Kindern. Diese Schule ist keine Einrichtung, die regelmäßig mit der Alianza zusammen arbeitet. Weil mich diese Art von Institution aber sehr interessiert, habe ich die dortigen Lehrer einfach gefragt, ob es für mich möglich wäre, dort zu arbeiten und Zeit mit den Kindern zu verbringen. Mit Begeisterung und Freude nahmen sie mich in ihr Team auf. Es war eine sehr schöne Erfahrung mit den behinderten Kindern und Jugendlichen zusammen zu sein und mit ihnen das Jahr in Peru zu teilen.

Hauptsächlich arbeitete ich im bischöflichen Schulamt der Diözese. Jeder der dort arbeitenden Lehrer ist zuständig für eine Zone der Diözese Chachapoyas, wohin dieser reisen muss, um Weiterbildungen, Fortbildungen und Supervision in Schulen und Kindergärten zu praktizieren. So kam es, dass ich die Lehrer oft auf kleine Dörfer begleiten durfte und so das Schulsystem kennen lernen konnte.

Doch das war nicht alles: Oft musste man auf Dörfer reisen, wohin es nicht einmal eine Straße gibt. So galt es zu wandern oder auf Pferden und Maultieren zu reiten. In diesen Dörfern gab es auch oft weder fließend Wasser noch Strom. Diese Lebensverhältnisse haben mich tief beeindruckt.

So habe ich das peruanische Leben, die Kultur und die Lebensweise der Menschen am Besten kennen gelernt und auch mich selbst in meinen persönlichen Einstellungen zu Priorität und Glaube gefunden. Oft hatte ich auch Kontakt zu Priestern und Ordensschwestern, bei denen ich lernte, was Glaube ist. Denn der Glaube zu Gott wird in Ländern der sogenannten "Dritten Welt" sehr hoch geschätzt und ist besonders stark ausgeprägt, was man auch an den Gottesdiensten merkt, die oft sehr fröhlich sind und wo Kommunikation eine große Rolle spielt.

Die Alianza unterstützt neben anderen Projekten auch Jugendliche aus der Diözese mit Stipendien.

Wenn ein Schüler mit guten Noten nach seinem Schulabschluss gerne studieren möchte, das Geld dazu aber leider in der Familie fehlt, ist es möglich ein Stipendium der Alianza zu erhalten. Dazu bedarf er der Empfehlung des zuständigen Orts-Geistlichen und dem Stipendiantenkomitee der Alianza. So wird sichergestellt, dass wirklich nur diejenigen unterstützt werden, die diese Hilfe am meisten benötigen. Im Moment wird so etwa 30 Stipendiaten geholfen, von denen knapp die Hälfte im Internat der Alianza wohnt. Die andere Hälfte lebt in gemieteten Zimmer oder kleinen Wohngemeinschaften in der Stadt Chachapoyas.

Die Gastfreundschaft der Peruaner, ihre Lebensfreude, der Spaß an Fiestas, am Tanzen und an der Musik, das Leben in den kleinen Dörfern und die verschiedenen Kulturen und Traditionen, die in den einzelnen Orten erhalten geblieben sind und auch das Essen - all diese Dinge werde ich weiterhin in meinem Herzen tragen, egal an welchem Ort dieser Welt ich bin!

Wie die Servicestelle in Zusammenarbeit mit Trägern in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gibt es eine Vielzahl anderer kirchlicher Organisationen, NGOs, Vereine und staatlicher Organisationen, die jungen Menschen die Möglichkeit geben, einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen.

Im Jahr 2008 wurde vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) das Weltwärtsprogramm als Pilotprojekt für drei Jahre gestartet. Es will Freiwilligen einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst ermöglichen, diesen finanziell fördern und garantiert die staatliche Anerkennung des Dienstes. Der BDKJ ist wie viele der o.g. Organisationen, anerkannte Entsendeorganisation bei Weltwärts und entsendet derzeit Freiwillige über das Weltwärtsprogramm.

Bei den Entwicklungen gilt es aber auch bei uns Akzente zu setzen, damit die Begegnung mit den Partnern in Übersee sich nicht auf Freiwilligendienste mit einseitiger Reiserichtung von Deutschland

aus in den Süden beschränkt.

Beim BDKJ werden daher immer wieder Diskussionen mit den Partnern über die Ausgestaltung der Begegnung und Freiwilligendienste geführt. Außerdem ist ein Programm in Planung, bei dem Freiwillige aus den Partnerländern in Deutschland einen Freiwilligendienst absolvieren können. So werden wir in unserem eigenen Lebenskontext ebenfalls lernen, andere Perspektiven einzunehmen. Ob eine Freiwilligendienst im Sinne des entwicklungspolitischen Lerndienstes gelingt, ist, wie man im Erfahrungsbericht oben sieht, von der gelingenden Partnerschaft, der Einsatzstelle vor Ort, der Begleitung der Freiwilligen und von Vorkenntnissen und Interessen der Freiwilligen abhängig. So ist jeder Freiwilligendienst ein eigenes Wagnis und es ist wichtig, dass sich Akteure im Süden und Norden die Frage der weltweiten Zusammenarbeit immer wieder stellen.

Stefanie Staiger, Rückkehrerin aus dem Weltkirchlichen Freiwilligendienst

Informationen und Kontakt:

Melanie Lorenz, Servicestelle Weltkirchliche Freiwilligendienste, Antoniusstr. 3, 73249 Wernau, mlorenz@bdkj.info, www.bdkj-freiwilligendienste.de



CONTAINERN

Die Nacht senkt sich geheimnisvoll über die still daliegende Stadt. Verlassen liegen die Straßen da, vereinzelt sieht man noch Gestalten oder Gruppen von Menschen durch die Gassen wandern.

Jetzt beginnt die Containerzeit - die meisten Läden sind geschlossen, die meisten Mülleimer gefüllt. Leckeres Gemüse, Obst, Joghurt, Brot, auch Zimmerpflanzen, Zitronenpressen, oder originalverpackte Dosenöffner warten im Verborgenen auf die willigen Konsumenten. Konsumenten, die kein Geld mitbringen, dafür die Vorstellung einer Gesellschaft, die Menschen, Tiere und Pflanzen respektvoller behandelt und darauf verzichtet, kostbare Lebensmittel wegzuworfen. Diese Stadt könnte auch deine Stadt sein!

Da es in den letzten Jahren verstärkt durch die Medien ging und auch Filme wie „We feed the world“ auf das Problem aufmerksam gemacht haben, hat sich das Containern über die Zeit mehr oder weniger etabliert. Einige Leute traten damit sogar an die Öffentlichkeit, bei RTL, um sich lächerlich zu machen, bei ZDF, um eine neue Art der Lebensmittelbeschaffung zu zeigen oder bei arte, um den politischen Hintergrund des Containerns aufzuzeigen.

In einem Beitrag von RTL (Explosiv, vor einem Jahr) wird das Containern sehr negativ dargestellt, Inhalt des sechsinuitigen „Doku“: Ein Sprecher stellt mit tiefend sarkastischer Stimme die fehlende Hygiene beim Containern fest und bemerkt den Kriminalitätsfaktor „Hausfriedensbruch“. „Gegessen wird sofort, ungewaschen, direkt aus der schmutzigen Mülltonne. Gestank, Schimmel oder Schmutz stört sie nicht.“ Leider wird hier die mögliche politische Motivation der Vorführ-Containerer zu 100% ausgeblendet und das Containern wird zu allem Überfluss als „lohnendes Geschäft“ bezeichnet.

Das ZDF geht das Phänomen eher positiv und realistischer an („Leckerer aus dem Müll“)

Inhalt des Beitrags: Die gefilmte Einzelperson findet zuerst nur einen leeren Container vor, erst beim zweiten Supermarkt gibt es „was zu holen“.

Die politische Motivation wird am Rande erwähnt, und man folgt einem unauffälligen Mädchen, das eher auf „Abenteuerlust“ und „mal was anderes machen“ aus ist. Betont wird hier, dass sie eigentlich das Geld habe, es aber gern, zum Spaß und sogar aus Idealismus mache.

Arte stellt die politischen Überlegungen in den Vordergrund und nennt die Container-Leute „pragmatisch und idealistisch“. Die Weg-

Wikipedia: Containern

Containern, auch Dumpstern bezeichnet das Mitnehmen weggeworfener Lebensmittel aus Abfallcontainern

Dies kann meist bei Containern von Supermärkten, aber auch bei Fabriken, beobachtet werden. Die oft noch genießbaren Nahrungsmittel werden meist wegen abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum, Druck- und Gammellstellen oder als Überschuss weggeworfen.

Da das Mindesthaltbarkeitsdatum nur angibt, bis wann sich Lebensmittel auf jeden Fall ohne wesentliche Geschmacks- und Qualitätseinbußen sowie gesundheitliches Risiko verzehren lassen, ist nicht auszuschließen, dass die Ware noch nach Ablauf des Datums genießbar ist.

Vor allem Menschen mit geringen finanziellen Mitteln beschaffen sich auf diese Weise Nahrungsmittel. In manchen Fällen treffen sie auch Absprachen mit den Supermärkten, dass ihnen die noch genießbaren Nahrungsmittel gesondert bereitgestellt werden.

Manche Containerer verfolgen auch politische Motive und kritisieren, dass Lebensmittel in großen Mengen weggeworfen werden und gleichzeitig viele Menschen hungern. Drastisch schildert das zum Beispiel der Film We Feed the World von Erwin Wagenhofer.

Containern ist die bekannteste Praxis des Freeganismus und ein fixer Teilbereich dieser Lebensweise, die auf weitgehender Verweigerung der Teilnahme an einer kapitalistischen Volkswirtschaft und einer Boykottierung der sogenannten Wegwerfgesellschaft beruht.

werf- und Konsumgesellschaft soll boykottiert werden.

Die einen betrachten es als konsequente Lebensweise für den Erhalt von Umwelt- und Klima, die anderen finden es eklig, abschreckend, entwürdigend, unhygienisch oder verwerflich.

Doch sogar die „Bundeszentrale für politische Bildung“ bemerkt, dass ein großer Faktor der CO₂-Belastung der Atmosphäre das Wegwerfen von Nahrungsmitteln ist. Somit kann man das Containern sogar als konkrete pragmatische Herangehensweise an den Umweltschutz verstehen.

Aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen: Containern macht Spaß, ist jedes Mal eine Überraschung, nicht immer erfolgreich, aber immer wieder begeisternd, da es manchmal „Sachen gibt, die es gar nicht gibt“- auf jeden Fall niemals umsonst! Durch das Containern werden Frische-Träume wie gesunde Obstsalate aus Melone, Ananas, Mango und Nektarinen wahr. Man findet Nahrungsmittel, die man sich oft nicht einfach so leisten kann oder die man wegen des langen Transportweges ablehnt. Auch Produkte, die sehr viel Müll verursachen, wie einzeln verpackte Bonbons, Joghurts oder Puddings sind immer wieder reichlich vorhanden und nicht mehr umwelttechnisch Tabu. Brot und Bananen muss man eigentlich nie mehr einkaufen gehen, da diese Lebensmittel schneller als andere als verdorben gelten oder zumindest so aussehen. Man hat doch oft genug braune Bananen zu Hause, die einem beweisen, wie wenig giftig dieses etwas reifer gewordenes Obst ist - sauber und gewaschen bemerkt niemand mehr den Unterschied zwischen gekauften, etwas älteren und containertem Essen.

Die Müllbehälter werden oft weggeschlossen, aber es gibt sie noch: Die Container-Paradiese. Es können sich sogar auch Netzwerke von Leuten, die containern, wie Tauschringe zusammenschließen.

Doch wer noch nie Containern war, hat es möglicherweise schwer, einen Einblick in dieses neuartige Gewerbe zu bekommen. Hier eine kleine Anleitung und bei Fragen, Kommentaren und Tipps eine email-Adresse, die gerne mal weiterhilft und eine vermittelnde Funktion einnehmen kann:

Do-it-yourself

Was du brauchst

- Taschenlampe
- ggf. Handschuhe
- Plastiktüten
- zwei Löffel Abenteuerlust
- eine Prise Nonkonformität
- das Wissen um einen „guten“ Supermarkt / Pioniergeist bei Fragen: machmit-gehcontainern@gmx.de

1. Gehe zum Supermarkt deines Vertrauens und präge dir seine Öffnungszeiten gut ein.
2. Nimm Freunde/Bekannte/Verwandte/dein Fahrrad mit, dann macht's mehr Spaß.
3. Gehe einfach mal los, um zu sehen, was sich nachts so tut - vieles sieht anders aus, gerade vor oder hinter den Supermärkten: Da steht oft alles mögliche auf den Straßen herum (palettenweise vegetarische Lasagne, Container voller Schokolade oder Grießpudding...).
4. Für Hardcorefans (nicht zu empfehlen und auch moralisch nicht vertretbar): Schlösser kaputt machen, irgendwo einsteigen, sich Straßenschlachten oder Verfolgungsjagten mit der Polizei liefern, frisch gelieferte Waren klauen, sich mit anderen um das Essen schlägern, unnötiger Weise so viel mitnehmen dass man gar nicht alles essen kann und anderen die Chance nehmen, auch noch etwas abzubekommen, Verwüstung hinterlassen
5. Optional dazu: Sich gesittet benehmen, armen Leuten auf der Straße auch was abgeben, Freunde zum Essen einladen, ContainerPartys statt Tupperpartys organisieren.

Conni Container ist regelmäßig nachts unterwegs



DIDF-Jugend BW
Demokratik İşçi Dernekleri Federasyonu
Föderation Demokratischer Arbeitervereine

MIT MIGRANT/INNEN AN EINEM STRANG ZIEHEN

Erbil Demir läuft mit wachen Augen durch den Tag, interessiert sich für Alles, was um Ihn herum passiert, dabei versucht er immer mitzugestalten und Einfluss zu nehmen. Erbil ist 22 Jahre alt und Vorstandsmitglied der DIDF-Jugend Baden-Württemberg und Jugend- und Auszubildendenvertreter in seinem Betrieb. Im Interview mit ihm, unterhielten wir uns über Atompolitik, Demonstrationsformen und sein Engagement bei der DIDF-Jugend.

Hallo Erbil! Du bist bei der DIDF-Jugend aktiv, was ist denn die DIDF?

Die DIDF ist ein Verein, der von MigrantInnen gegründet wurde. Heute haben wir auch Mitglieder ohne Migrationshintergrund. DIDF hatte damals schwerpunktmäßig Themen, die die ImmigrantInnen betreffen. Jetzt ist uns auch ein gutes Zusammenleben, Frieden, Völkerverständigung und freie Bildung ein wichtiges Anliegen. Wir versuchen diese Ziele ohne Trennung von Nationalität, Geschlecht, Religion oder Sprache zu erreichen.

Ist euch auch die Umwelt wichtig?

Ja, natürlich. Wir streben eine bessere Gesellschaft an, in der es mehr Spaß macht zu leben und dazu gehört für mich auch der Umweltschutz. Erst wenn die Gesellschaft wirklich demokratisch und sozial ist, der Markt nicht mehr über den Schutz der Umwelt entscheidet, wird es auch ökologisch besser und man kann von einer besseren Umwelt sprechen - auch für unsere Kinder und deren Kinder.

Heißt, ihr versucht auf der politischen Ebene eure Ziele für den Umweltschutz zu erreichen und tragt keine Kröten über die Straße?

(lacht) Ich habe noch nie eine Kröte über die Straße getragen, aber trotzdem finde ich auch den praktischen Naturschutz wichtig. Ich denke beide Seiten sind durchaus gleichwertig. Wir versuchen aber über die politische Ebene unsere Ziele zu erreichen.

Wie sollte es deiner Meinung nach mit der Stromversorgung in Deutschland weitergehen?

Ich bin für einen sofortigen Ausstieg aus der Atomkraft! Aber ich denke wir sollten nicht darauf schauen, wie wir möglichst viel Strom bekommen, sondern wie wir weniger verbrauchen. Gerade in der Industrie werden Artikel im Überfluss hergestellt und Unmengen an Strom verbraucht, hier sehe ich das große Problem. Da muss sich im Bewusstsein der Menschen noch einiges verändern.

Wie erreichen wir diese Veränderung? Ist da die klassische Demonstration der richtige Weg?

Wir müssen aufhören zu glauben, die Natur wäre unsere Ware. Auch irrsinnigen Aussagen von Politikern, die meinen, man müsste Marktanreize schaffen, um umweltfreundliche Produkte herzustellen, dürfen wir kein Gehör schenken. Die Liebe zur Natur ist nicht käuflich und hat keinen Preis. Wir müssen einsehen, dass wir ein Teil der Natur sind und uns gemeinsam gegen die Menschen organisieren, die eigensinnig und kurzfristig denken.

Ich glaube an eine ökologische Wende, jedoch ist die Voraussetzung dafür, dass vorerst eine faire Umverteilung des Vermögens von oben nach unten in unserer Volkswirtschaft stattfindet. Solange der kleine Mann, ganz egal welcher Herkunft oder welchen Glaubens, um seine Existenz kämpft, während die Reichen ihre Steuergelder verzocken, ist keine ökologische Wende möglich. Unter den momentan gegebenen Bedingungen würde eine ökologische Wende nur dazu führen, dass sich letztendlich einige Monopole und Konzerne Rechte kaufen, um ungehindert ihre CO2 Emissionen zu erhöhen und ihre umweltvernichtende Produktionsweise fortzuführen.

Ich habe die Idee von Öko-Teams, die an Schulen und in Betriebe gehen und dort SchülerInnen und MitarbeiterInnen aufklären. Da wäre ich sofort dabei! Ich denke das ist auch eine Art von Demonstration. Letztendlich wollen wir unsere Meinung sagen und zwar so, dass möglichst viele sie mitbekommen. Ob das eine klassische Demonstration ist oder eine verrückte Aktion, ist mir egal.

Glaubst du es gibt einen Unterschied zwischen dem deutschen Bewusstsein gegenüber unserer Umwelt und dem eines/einer MigrantIn/In?

Ich bin mir sicher, dass Umweltbewusstsein, nichts mit der Nationalität zu tun hat. Menschen die wirklich an Umwelt interessiert sind, denken nicht national, sondern global. Die Auswirkungen des Menschen auf die Natur ist weltweit zu spüren.

Die BUNDjugend hat bei ihren Aktionen und Demonstrationen immer einen verschwindend geringen Anteil von MigrantInnen, hast du eine Erklärung dazu?

Themen wie Umwelt und Naturschutz sind allgemein für viele Jugendliche Fremdwörter. Die Politik und die Medien tragen hier Mitschuld. Oft werden von den Medien nur Schlagzeilen produziert und die Menschen mit Information überhäuft, bis sie kein Interesse mehr für ein Thema zeigen. Zum Beispiel die Ölpest, die von BP im Golf von Mexiko verursacht wurde. Sie wird als Einzelfall dargestellt, jedoch erfährt unsere Umwelt tagtäglich Angriffe derer Menschen, die für ihre Profite so einiges in Kauf nehmen. Derartig rücksichtslose Projekte sind auch Tagesprogramm in unserer nahen Umgebung,

wie z.B. das Projekt Stuttgart 21, welches zum Abriss einiger Parks führen wird oder der Bau des Rosensteintunnels in Zuffenhausen, was dazu führen würde, dass täglich zusätzlich 20.000 Autos durch die Stadt fahren. Sanierungsprojekte, in denen Sozialwohnungen, die ursprünglich für sozial Schwächere gedacht waren, abgerissen oder umgebaut werden, gehen häufig zu Lasten der Menschen aus der unteren Bevölkerungsschicht. Diese besteht nun mal größten Teils aus MigrantInnen und Migrantinnen. Diese Menschen haben mindestens eine ebenso großes Umweltbewusstsein wie die Deutschen auch, jedoch ist ihr Bestreben in erster Linie danach gerichtet, ihre materielle Existenz zu sichern. Dabei fallen Themen wie Umweltschutz oft unter den Tisch, was sehr schade ist, denn uns allen gehört diese Welt.

Und was könnte man tun, damit sich das ändert?

Ich denke, dass die BUNDjugend gemeinsam mit der DIDFjugend hier eine Brücke zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Jugendlichen bauen kann, die auf einer gemeinsamen Plattform in Sachen Umwelt und Bildung beruhen. Wenn wir es schaffen, gemeinsam für unsere Umwelt zu kämpfen und die Jugendlichen zu informieren und mit zu ziehen, werden wir mit größeren Schritten in Richtung einer Zukunft rennen, die in unseren Händen liegt. Dies wird einigen türkischen PolitikerInnen, wie dem Türkischen Präsidenten Tayyip Erdogan oder deutschen PolitikerInnen, wie Roland Koch gar nicht gefallen, die immer wieder versuchen, durch rassistische Äußerungen Hass und Vorurteile zwischen den Jugendlichen verschiedener Herkunft zu schüren. Davon werden wir uns nicht beeinflussen lassen und GEMEINSAM kämpfen.

In Deutschland hat die deutsche Bundesregierung vor, im Rahmen des Sparpakets, die Brennelementsteuer einzuführen, was hältst Du davon?

Finde ich sehr schön, ist ein guter Ansatz (lacht). Nein find' ich total idiotisch. marktwirtschaftliche und rein fiskalische Instrumente wie Öko-Steuern oder Brennelementsteuern sind zum Scheitern verurteilt, da meiner Meinung nach nur eine planmäßig abgestimmte Energie- Verbrauchsminderung und eine kontrollierte Ressourcenverteilung zu einem Erfolg führen können. Wir dürfen nicht versuchen, nur Ersatz-Energiequellen für das Öl und das Erdgas zu suchen, sondern müssen Überlegungen anstellen, wie wir unseren Energieverbrauch mindern können. Profitorientierte Massenproduktion unsinniger Güter zum Beispiel sollte vermieden werden.

Aber ist es nicht ein guter Ansatz, die Verursacher des Mülls auch dafür bezahlen zu lassen?

Das klingt natürlich erst mal vernünftig. Es kann aber nicht sein, dass ein Problem, das man nicht unter Kontrolle hat von Irgendjemandem finanziert werden muss, so denken PolitikerInnen leider all zu oft. Die Ursache eines Problems muss bekämpft werden und nicht die Folgen. Man kann das Endlagerproblem auch durch eine neue Steuer nicht aus der Welt schaffen.

Liegt Dir noch was auf dem Herzen, was Du uns nicht vorenthalten möchtest?

Ich hoffe, dass wir noch viel mit der BUNDjugend zusammenarbeiten und uns noch oft auf der Straße begegnen. Wir haben viele Gemeinsamkeiten, wo wir gleich denken und auf einer Ebene sind. Nur gemeinsam sind wir stark und können eine bessere Zukunft schaffen.

So sehe ich das auch! Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Das Interview führte Max Kemmer, der im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg arbeitet

Wer ist die DIDF-Jugend?

Die DIDF-Jugend existiert in Baden-Württemberg seit Anfang der 90er Jahre. DIDF wurde von türkischen und kurdischen ArbeiterInnen gegründet und setzt sich für Völkerverständigung und internationale Solidarität ein. Sie sind demokratisch, überparteilich und unabhängig, aber keineswegs unpolitisch tätig. Gegen die gemeinsamen Probleme, Sorgen und für die gleichen Interessen und Bedürfnisse versucht die DIDF-Jugend durch ihre Aktivitäten eine Brücke zwischen "in- und ausländischen" Jugendlichen aufzubauen. Die DIDF-Jugend hat in Baden-Württemberg rund 800 Mitglieder zwischen 6 und 27 Jahren in zehn Gruppen.



STROMTANZEN – DIE ÖKO-DISCO

DIE 4. REVOLUTION – WERDE EIN TEIL VON IHR!

Energiewende, Klimawandel, Atomausstieg oder Ausstieg aus dem Ausstieg – Schlagwörter in aller Munde. Sollten uns die Reaktionen der Regierungen hoffnungslos stimmen? Nein, denn es gibt Wege aus der Lethargie! „Die 4. Revolution“- ein Film, der deutlich zeigt, dass wir nicht mehr resigniert zu den wenigen, großen Stromkonzernen und der Politik aufblicken und uns abhängig fühlen müssen. Jeder ist befähigt, ein Teil der Energie-Revolution zu werden und die Veränderung selbst zu bestimmen.

Der Dokumentarfilm von Carl-A. Fechner erzählt von der Vision einer Weltgemeinschaft, die sich von heute auf morgen aus 100% erneuerbaren Energien versorgt. Gerade jetzt, wo wir alle schon viel über Klimawandel, Atompolitik und Umweltkatastrophen gesehen und gehört haben, wir es Leid sind, ständig Diskussionen diesbezüglich zu führen, kommt ein Dokumentarfilm in die Kinos, der Hoffnung macht und innovative Lösungswege beschreibt. Anhand verschiedenster Projekte in insgesamt zehn Ländern zeigt Fechner, wie ein sofortiger Umstieg auf erneuerbare Energien möglich ist. Es ist kein Film mit spektakulären Schreckensszenen, sondern ein Film, der mutige Menschen zeigt, die bei Null angefangen haben und nun erfolgreiche Projekte anleiten. Dabei geht es nicht darum, einfach die bestehenden Energiequellen auszutauschen, sondern die ganze Struktur der Energieversorgung auf der Welt zu verwandeln. Die klare Aussage, dass Energieproduktion dezentralisiert werden muss, steht im Vordergrund. Statt von großen Raffinerien und Kraftwerken, soll der Strom von einzelnen Familien, Dörfern und Regionen kommen. Wind, Wasser und Sonne sind für alle kostenlos zugänglich, so soll nicht mehr mit Rohstoffen sondern mit den Technologien selbst gehandelt werden. Klar wird hierbei, dass es damit auch einen Wandel in der Kapitalverteilung muss. Nur so kann dezentral und damit gerecht gewirtschaftet werden. Zu den ProtagonistInnen gehören beispielsweise Bianca Jagger, eine Menschenrechtsaktivistin aus Lateinamerika, die sich für den Schutz des Regenwaldes einsetzt und der deutsche Politiker und Vorsitzender des Weltrats für Erneuerbare Energien Hermann Scheer.

Der Film ruft zum einen in Erinnerung, welchen großen Bedarf an elektrischer Energie wir benötigen und dass diese ungleich verteilt ist, andererseits wird auch gleichzeitig das große Potential aufge-

zeigt, welches wir besitzen, um alle Menschen auf der ganzen Welt zu versorgen. Projekte, wie das Nordic Folke Center in Dänemark, gegründet von Preben Maegaard zeigen, wie Energieautonomie umgesetzt werden kann. In einer Region mit 50.000 Einwohnern ist es gelungen den Strom aus 100% Windenergie zu gewinnen und sich damit unabhängig zu machen. Durch die Erfahrungen als Regierungsberater und Dozent hat Maegaard sich Wissen angeeignet, welches er nun verbreitet, um weitere Gründungen solcher Center zu initiieren. Seiner Meinung nach ist „Energieautonomie eine absolut realistische Chance“.

Doch wie kommt diese Botschaft auch in Entwicklungsländern auf fruchtbaren Boden? Ibrahim Togola wurde durch seine einjährige Ausbildungszeit bei Preben Maegaard inspiriert und ist nun selbst Gründer des Mali Folke Centers in Afrika. Erneuerbare Technologien sind seiner Ansicht nach die einzige Möglichkeit, Mailis Landbevölkerung den Zugang zu Strom und damit zu wirtschaftlicher Entwicklung zu ermöglichen. Er plädiert für eine „Institution, die über die Menschen nachdenkt, die von dem heutigen Energiesystem vergessen wurde“. Wie können sich Menschen in Entwicklungsländern selbst eine Solaranlage finanzieren?

Durch das Finanzunternehmen Grameen Bank in Bangladesh, welches zugleich ein Unternehmen für Erneuerbare Energien ist, werden Mikrokredite an die Bevölkerung vergeben, wodurch der Chef Muhammed Yunus bereits 400.000 Mini-Solaranlagen finanzieren konnte. Das revolutionäre an diesem Projekt ist zudem, dass Kunden und Installateure von dem Unternehmen zu 95% Frauen sind. Er sagt im Film „Die Sonne ist Energie. Und der Mensch ist auch Energie, kreative Energie! Arm ist für mich nur jemand, der seine kreative Energie nicht nutzen kann“. Diese kreative Energie nutzt auch der kalifornische Erfinder Elon Musk mit seiner Entwicklung im Bereich Elektromobilität. Diese Technologie eröffnet völlig neue Wege. Seine Kunden sind die großen Prominenten von Hollywood bis Europa, die es nun auch Normalverbrauchern schmackhaft machen möchten. Der chinesische Unternehmer Zhengrong Shi, Gründer und Inhaber von Suntech Power ist der Meinung, dass der Solarstrom in wenigen Jahren billiger als der konventionelle Strom sein wird. Über sein Land sagt er, „Wenn China weiterhin so stark wachsen will, muss sich

China mit der Umwelt beschäftigen. Das heißt, die Energie muss aus alternativen und erneuerbaren Quellen kommen. Ich glaube, die nächste industrielle Revolution ist die Energie-Revolution“.

Auch bei uns in Baden-Württemberg sind Initiativen und Projekte entstanden, um Stromproduktion zu dezentralisieren und auch für kleinere Unternehmen möglich zu machen. Der BUND-Regionalstrom zum Beispiel. Im Jahre 2000 startete hierbei der BUND Ravensburg in Kooperation mit den Elektrischen Werken Schönau (EWS) und PRO REGIO Oberschwaben das erste Regionalstromprojekt in Baden-Württemberg. Dieses bietet seinen Kunden einen Stromtarif, der zum einen ihre persönliche Atommüll- und CO2-Bilanz verbessern und zum anderen ökologische Kraftwerke in seiner Region fördern kann. Da die Region Oberschwaben von Landwirtschaft geprägt ist, hat sich auch der Regionalstrom auf Biogasanlagen spezialisiert. Landwirte mit Biogasanlagen werden gefördert, jedoch durch ein bestimmtes Punktesystem, das gewährleistet, dass die Biogasanlagen einen Zusatznutzen für Umwelt und Natur einbringen. Das heißt, einen Zuschuss erhalten Landwirte, wenn sie Mähgut von Feucht- und Streuobstwiesen mit vergären, ihre nachwachsenden Rohstoffe biologisch anbauen, die bei der Stromherstellung anfallende Wärme für Heizungen und Trocknungsanlagen nutzen und ihre Anlagen Besuchergruppen vorstellen. Hierfür oder für eigene innovative Ideen zum Nutzen der Natur gibt es extra Punkte. Seit 2006 ist auch der BUND-Regionalverband Franken im Regionalstromprojekt. Die Dampfvolken der beiden Atomkraftwerk-Blöcke in Neckarwestheim und des Kohlekraftwerks Heilbronn, die regelmäßig weithin über die Region zu sehen sind, führen der Bevölkerung fortwährend vor Augen, dass Stromproduktion die Umwelt belastet. Die Region Franken ist ebenfalls ein Zentrum der Nutzung von Biomasse. Grundsätzlich können neben Biomasseanlagen auch Wind- und Wasserkraft- sowie Photovoltaikanlagen gefördert werden.

Nina Harrer ist im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg

Kaum zu glauben, aber es ist wirklich möglich, zusammen mit Freunden am Wochenende einen Draufzumachen, ordentlich auf der Tanzfläche „abzuschwoofen“ und dabei noch aktiv was für die Umwelt zu tun.

In Rotterdam/ Niederlande hat im September 2008 der Dance Club „Watt“ aufgemacht. Die dort notwendige Energie wird selbst ertanzt und somit sind die Gäste Teil ihrer eigenen Party. Wie soll das funktionieren?

Ganz einfach: Hier gibt es einen Tanzboden mit beweglichen Kacheln. Durch die Bewegungsenergie der tanzenden Gäste werden durch die Schwingungen des Bodens Mini-Dynamos angetrieben besser: die Bewegungsenergie der tanzenden Gäste setzt Schwingungen im Boden frei, die Mini-Dynamos antreiben und schon wird Strom für die Show der DJs erzeugt. Je heißer die Party, desto heller die Lichter und je nach Intensität der TänzerInnen leuchten die Kacheln in bunten Farben auf. Ausgezeichnet wurde der Dance Club „Watt“ mit dem Sustainable Dance Club- Etikett. Der Konzeptentwickler Ted Langenbach hat bereits auch einige NachahmerInnen auf der ganzen Welt, die nun ebenfalls „Tanzen bis der Strom kommt“. Beispielsweise der Club „Surya“ in London oder San Franciscos „Tempel“ und das „Ghana 71“ in Tel Aviv in welchem aus frischen Früchten und Kräutern die Cocktails gleich vor Ort gemixt werden.

Der Club „Watt“ hat an sieben Wochenenden im Jahr auf und bis zu 2000 Gäste können hier dann um die Wette Strom ertanzen. 30% des Stromverbrauchs werden durch das Tanzen gedeckt. Auf Leuchttafeln kann man immer die aktuelle Leistung ablesen. Außer der Tanzfläche ist der Club aber auch ansonsten ökologisch ausgestattet; die Toiletten spülen mit Regenwasser, die Getränke gibt es in wiederverwendbaren Hartplastikbechern, die man mit einem Umschnallhalter bequem mit sich tragen kann. So werden sie nicht lästig und kann sie immer ordnungsgemäß zurückgeben.

Dass Discotheken enorme Stromfresser sind, ist noch nicht so sehr in das Bewusstsein der Menschen getreten. Allgemein verbreitet ist die Vorstellung, dass Sparen gleichzeitig Verzicht bedeutet. Doch gerade beim Umweltschutz ist das nicht die Regel. Durch Sparsamkeit im Verbrauch wird im Gegenteil sogar das eigene Portemonnaie geschont. Gelungenes Beispiel ist dafür die Öko-Disco, die ein Feiern mit gutem Gewissen ermöglicht. Eine super Idee, die hoffentlich noch von vielen Discotheken übernommen werden wird! „Leute tanzt, bis die Birnen glühen!“

Nina Harrer ist im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg



SCHON FAST „KLIMANEUTRAL“: COSTA RICA

Den Eindruck von der „reichen Küste“ habe ich mir bei meinem Auslandssemester an der Universität von Costa Rica in San José gemacht. Ich studiere nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie in Hohenheim und konnte 4 Kurse an der Uni in Costa Rica machen. Sehr genial war der Kurs „Agricultura Organica“, also Biolandbau, weil wir gute Exkursionen aufs Land gemacht haben und sehr viel über Kompost und biologischen Pflanzenschutz gelernt haben. Außerdem war ich im Kurs „erneuerbare Energien“ des Studiengangs Umweltschutzwissenschaften dort, auch dieser Kurs war super informativ, leider dem großen staatlichen Stromversorger nicht sehr kritisch gegenüber, weil der Dozent auch dort arbeitet. Nach den Prüfungen bin ich dann noch knapp 2 Monate in Zentral- und Südamerika herumgereist.

Ökoparadies ...

Die rund 4,5 Millionen „Tic@s“ (Costa Ricaner) leben in einem Sozialstaat ohne Armee. Das Land verhält sich politisch neutral, die Demokratie ist gefestigt. Die Lebenserwartung beträgt 77,6 Jahre und die Analphabetenrate ist mit 4,2% nach Kuba (3%) die niedrigste in Südamerika. Costa Rica ist als großer Bananen- und Kaffeeexporteur immer noch Agrarland, einige Firmen aus der High Tech Industrie haben nun jedoch auch in Costa Rica Fuß gefasst. Sehr wichtig ist inzwischen der Tourismus, pro Jahr besuchen rund 1 Millionen Touristen das Land.

26% der Fläche von Costa Rica sind geschützte Gebiete, es gibt mehr als 20 teils staatliche, teils private Naturparks, die wirksam vor Wilderern und Raubbau geschützt werden. Mit 51.000 km² ist Costa Rica etwa so groß wie Niedersachsen, trotzdem gibt es in Costa Rica rund 6% der bekannten Lebewesen auf der Erde, das heißt die Artenvielfalt ist sehr groß. Es gibt einige große Tourismuszentren, es wird aber zukünftig auf nachhaltigen Tourismus gesetzt.

In Costa Rica werden derzeit 96% des Stromes mit erneuerbaren Energien bereitgestellt, rund 95% aller Haushalte verfügen über Strom- und Telefonanschluss. Der erneuerbare Strommix besteht zu 80% aus Wasserenergie, 8% aus Windeenergie und 8% aus Geothermie. Es besteht das Ziel der Regierung das Land bis 2011 als eines der ersten Länder „klimaneutral“ zu machen.

... oder alles nur Schall und Rauch?

Die Flächen, die nicht geschützt sind, werden durch den intensiven Anbau der Monokulturen Banane, Kaffee und Ananas kaputt gemacht. Weil die landwirtschaftliche Produktivität der Flächen seit Jahren zurückgeht, Costa Rica aber unter starker Konkurrenz steht, werden tonnenweise Kunstdünger und Agrochemikalien auf die Plantagen ausgebracht. Starke Regenfälle schwemmen diese zusammen mit Boden ab. Fruchtbare Boden geht verloren, flussabwärts gelegenen Gemeinden sind den gefährlichen Chemikalien schutzlos ausgeliefert. Das verunreinigte Trinkwasser verursacht Krankheiten und Konzentrationsstörungen. Gewerkschaften und

soziale Bewegungen, die sich gegen die Großkonzerne wehren, werden bedroht.



Energie

Zur Zeit ist die Stromversorgung zu 87 % in den Händen des staatlichen Energie- und Telekommunikationsversorgers (Instituto Costarricense de Electricidad (ICE) Nur 10% des Stroms werden bisher von privaten Versorgern bereitgestellt. Trotzdem ICE ein staatliches Unternehmen ist und dem Gemeinwohl verpflichtet ist, muss einiges angeprangert werden. Trotz erklärter „klimaneutral“ Ziele, werden im Moment 2 Kohlekraftwerke gebaut.

Außerdem plant ICE die Realisierung des Staudammprojekts Diquís. Es würde die Vertreibung von mehr als 1100 Personen bedeuten, über 200 archäologische Fundstätten überfluten und 800 Hektar fruchtbares Land bedecken. Wie immer bei diesen Megaprojekten werden Flussläufe verändert, Täler geflutet, Gemeinden vertrieben und der natürliche Wasserkreislauf gestört, was zu Verschlammung der Gewässer und Unterbrechung der Fischwanderungen führt. Probleme in der Wasserversorgung zusammenhängend mit der Landwirtschaft und den Staudammgroßprojekten, sowie dem Klimawandel werden, wie der letzte „Bericht zur Lage der Nation“ aufzeigt, in Zukunft ein Problem für Costa Rica darstellen, da bislang viel Wasser vergeudet wird, Abwässer kaum aufbereitet werden und im Valle Central um San José zu viele Menschen die Wasservorräte des Vulkans Barva anzapfen. Deswegen versucht eine Initiative über Unterschriftensammlungen ein neues Wassergesetz in Parlament zu bringen und dadurch das gültige Wassergesetz von 1942 zu ersetzen. (<http://porelagua.blogspot.com/>)

Liberalisierung heißt nicht „mehr Freiheit“

Inzwischen hat Costa Rica das Freihandelsabkommen mit den USA unterschrieben und es ist ein weiteres Freihandelsabkommen mit Europa (ADA) unterwegs. Der Abbau der costaricanischen Staatsmonopole in den wichtigen Bereichen der Grundversorgung spielt eine große Rolle im CAFTA (Central America Free Trade Agreement), der inhaltlich weit über ein einfaches Freihandelsab-

kommen – sprich über den Abbau von Zollschränken – hinausgeht. Verträge über die Aufkündigung ausländischer Investitionsbeschränkungen und den Abbau von Handelshemmnissen im Dienstleistungsbereich setzen eine Liberalisierung der Staatsmonopole in Costa Rica voraus.

Die wurde im Jahr 2000 versucht, das Parlament beschloss die Privatisierung des staatlichen Energie- und Telekommunikationsriesen ICE. In den Wochen nach dem umstrittenen Parlamentsbeschluss wurden in San José zahlreiche Großdemonstrationen und Streiks durchgeführt, die teilweise in Straßenschlachten mit der Polizei ausufernten. Der Protest gegen die Privatisierungsvorhaben ließ sich auch in der zentralamerikanischen „Musterdemokratie“ nur mit dem Einsatz von Tränengas und Schlagstöcken eindämmen. Das Parlament musste die Privatisierung des ICE vor diesem Hintergrund vorläufig auf Eis legen. Alle Vorhaben, den Energieversorger letztlich doch zu verkaufen, sind seither an der großen zivilgesellschaftlichen Gegenwehr gescheitert. Ebenso verhält es sich mit der Entstaatlichung anderer Bereiche der sozialen Grundversorgung, wie beispielsweise dem Sozialversicherungswesen.

Andere Auswirkungen von dem Freihandelsabkommen werden in der Landwirtschaft erwartet. Die zentralamerikanischen Landwirte werden der Konkurrenz der billiger produzierten und darüber hinaus staatlich subventionierten US-Exporte nicht standhalten können. Großkonzerne werden weiterhin noch mehr billiges Land aufkaufen können und die Monopolisierung der Landwirtschaft vorantreiben. Kleinbauern, die für Ihre Gemeinden produzierten, werden vertrieben. Nachhaltige Landnutzungssysteme können sich somit nicht etablieren, die Verschmutzung von Wasser und die Verschlechterung der Bodenqualität werden bei diesem Preisdruck weitergehen, die Kosten dafür werden auf die Gesellschaft abgewälzt.

Quellen: die genannten Internetseiten (meist auf spanisch), Indymedia und Wikipedia. Weiterführende Informationen auf: <http://www.gritomesoamerica.org/>

Vera Bartenstein hat mehrere Jugendaktionskongresse mit organisiert.

ÖLROULETTE UNTER WASSER - DER FLUCH DES SCHWARZEN GOLDES

So! Jetzt ist es wieder mal passiert. Wieder mal eine Ölpest. In den Medien ein „Öl-Unglück“. Im Lexikon steht zum Begriff „Unglück“ unter anderem, dass es sich um eine „unvorhergesehene Tragödie“ handelt. Da Ölverschmutzungen aber weithin bekannt sind, trifft „unvorhergesehen“ wohl nicht ganz zu. Egal wie man es nennt, das Unglück im Golf von Mexiko ist ein trauriges Highlight.

Die Ölmenge, die mittels konventioneller Ölbohrungen an Land und im Flachwasser gefördert werden kann, ist begrenzt. Viele Experten rechnen daher mit einem Rückgang der Ölförderung („globales Ölfördermaximum“) innerhalb der nächsten Jahre. Die großen, leicht erreichbaren und ausbeutbaren Ölvorkommen wurden zuerst gefunden und erschlossen, jetzt wird es für Ölkonzerne immer schwieriger, teurer – aber auch riskanter – neue Vorkommen auszubeuten. Dennoch lohnt es sich, Risiken einzugehen, weil wir Menschen nach wie vor vom Öl abhängig sind und die Konzerne damit kalkulieren können. Auch Ölförderung in Naturschutzgebieten Alaskas und unter dem Eis-Schelf sind somit spannende „Experimente“ mit ungewissem Ausgang. Aufwand und Risiken steigen im Verhältnis zur geförderten Ölmenge weit überproportional an. Die geschätzte Größe des Ölfeldes, das die verunglückte Ölbohrplattform Deepwater Horizon erschließen sollte, entspricht nur ungefähr dem weltweiten Bedarf eines Tages.

Was ist schief gegangen?

Am 20. April 2010 kam es auf der Deepwater Horizon nach Ausströmen von Erdgas aus dem Bohrloch zu einer verheerenden Explosion, bei der elf Menschen starben. Zwei Tage später versank die Plattform. Aus internen Dokumenten des Konzerns BP geht hervor, dass zur Abdichtung des Bohrlochs trotz Warnungen von Fachleuten eine kostengünstige Methode mit größerem Gasaustrittsrisiko gewählt wurde. In der Folge strömten aus dem Bohrloch in 1500 m Wassertiefe Rohöl und Erdgas aus. Die Umweltkatastrophe gilt als schwerste ihrer Art in der Geschichte der USA. Seit dem 20. April bis Mitte Juli traten etwa 412 Millionen Liter Rohöl in den Golf von Mexiko aus. Konkret heisst das: Innerhalb 8-10 Tage trat so viel Öl aus wie beim verunglückten Tanker Exxon Valdez.

Unter den Teppich kehren...

Mindestens 2,2 Millionen Liter „Corexit 9500 A“ hat der Konzern mit Hilfe von Flugzeugen über der Wasseroberfläche versprüht. Und zum ersten Mal bei Ölkatastrophen wurde das Schwesterprodukt „Corexit 9527A“ unter Wasser eingesetzt. Mehr als 308.000 Liter der Chemikalie schossen Unterwasserroboter auf die Lecks am Meeresgrund. Dass bestimmte Corexit-Zusammensetzungen im BP-Heimatland Großbritannien seit zehn Jahren zur Ölbekämpfung verboten sind, verschwiegen BP-Manager der amerikanischen Öffentlichkeit. BP versucht anscheinend um jeden Preis, mit massivem Chemikalieneinsatz den Ölteppich unter Wasser zu drücken



und unsichtbar zu machen, protestieren US-Meereswissenschaftler und Fischer. Der Konzern macht trotzdem Kasse, denn BP sitzt im Aufsichtsrat des Corexit-Produzenten Nalco. Gleich zu Beginn der Ölpest kaufte BP dessen Corexit-Gesamtbestand auf. Nalcos Aktienkurs schoss daraufhin um zehn Prozent in die Höhe. Problematisch dabei ist die Ausbreitung des Öls als Unterwasserteppich.

...und warum die Umwelt davon nichts hat...

Die Bohrstelle liegt im Zentrum eines Gebietes von Tierschutzreservaten. Durch den Versuch des kontrollierten Abbrennens des Ölteppichs kam es zu einer erheblichen Luftverschmutzung. Die Schadstoffe aus dem Öl bleiben als Rückstände im Meer und gelangen in die Nahrungskette. Die Wetter- und Ozeanografiebehörde NOAA glaubt, dass Vögel und Säugetiere eher einem Feuer als einem Ölteppich entkommen könnten. Die Auswirkungen auf Fische und andere Meerestiere sind der NOAA zufolge aber unklar.

Errichtete Öl-Barrieren waren teilweise wirkungslos, so daß Seevögelkolonien sowie Fisch- und Austernbestände in der Region erhebliche Schäden erleiden. Auch Delfine, Meeresschildkröten und Fische, für die das weitverzweigte Mississippi-Delta ein wichtiger Lebensraum darstellt, sind von der Ölkatastrophe betroffen. Seit Anfang Juni gilt im Tierschutzgebiet der Mississippi-Mündung und der Küste von Florida ein Fischfangverbot.

Was tun...?!

Ungeahnte Unterwasserabenteuer

Mittlerweile ist das Leck angeblich abgedichtet, nachdem vergeblich versucht worden war, das Leck mit mehr als 5 Millionen Liter Schlamm und Beton zu stopfen – auch als Top Kill bekannt. Aus Russland kam hingegen ein anderer Vorschlag. Man könne das Bohrloch doch einfach mit einer Atombombe schließen, wurde den Amerikanern etwa in der Zeitung Komsomolowskaya Pravda geraten. Die Russen haben damit Erfahrung, mindestens fünfmal wurden in der Zeit der Sowjetunion bereits gezielt unterirdisch Nuklearsprengköpfe zur Explosion gebracht, um Öl- oder Gasquellen zu schließen.

Und wer bezahlt die Sauerei? Abgerechnet wird zum Schluss.

BP hat sich bereit erklärt für alle finanzielle Maßnahmen der Ölpest aufzukommen, doch gibt es in USA eine Haftungsbegrenzung auf höchstens 75 Millionen US-Dollar. Bislang hat BP nach eigenen Angaben 200 Millionen US-Dollar an Entschädigungen gezahlt, und plant 20 Milliarden Euro für die Folgekosten bereit zu stellen. Ob das ausreicht, ist noch völlig unklar. Die betroffenen Fischer erhalten eine Entschädigung für ihre Verdienstauffälle, die jedoch mit einer Vereinbarung verbunden ist, keine weiteren Klagen gegen den Konzern einzureichen. Sehr zweifelhaft ist auch die verschleierte Informationspolitik von BP, die austretende Ölmenge wurde zunächst viel niedriger angegeben. Einschlägige

Suchbegriffe wurden bei der Suchmaschine Google von BP eingekauft, um die Internetnutzer auf BP-Seiten zur Ölpest zu lenken.

Den Verschmutzern die Meinung sagen...

Inzwischen boykottieren auch bekannte Bands wie Korn den BP-Konzern und haben angekündigt, dass sie keine BP-Produkte auf ihrer Tournee verwenden werden. Aber auch deutsche Firmen haben sich von BP abgewendet. So wie der Ulmer Motorenölmotorenhersteller Liqui Moly. „Mit sofortiger Wirkung sind BP und alle seine Tochterfirmen von unserer Zuliefererliste gestrichen und unsere Firmenfahrzeuge tanken nicht mehr bei Aral“, gab Ernst Prost, Inhaber und Geschäftsführer von Liqui Moly Ende Juni bekannt.

Was du konkret tun kannst:

- Tank nicht bei BP und Aral und kauf da auch nicht ein.
- Hilf BP beim Image-Wechsel
- Greenpeace hat eine Auswahl von neuen Verschmutzer-Logos und Slogans über die abgestimmt werden kann unter <http://rebrandbp.greenpeace.org.uk/>
- Ruf bei BP an und sag Ihnen was du davon hältst. Die Tel. ist 0234 / 315-0. Wir empfehlen, dich direkt mit Frau Britta Kopfer in Verbindung zu setzen, die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist
- Besetz doch einfach mal mit Freunden eine BP Tankstelle. Alternativ kann es auch eine Aral-Tankstelle sein – Aral gehört zum BP Konzern. Oder mach dort ein „Die-In“. Das heißt, eine Gruppe von Leuten geht in den BP/Aral Store, verteilt sich gleichmäßig, und dann fällt sie gleichzeitig um und bleibt wie tot liegen. Kann bei Kunden wahre Wunder wirken, die erstaunt über die „Leichen“ hinwegsteigen müssen.
- Organisier ein Ölpest-Strassen-Theater, am besten in einer gut besuchten Fußgängerzone

Jasmine Horter und Dave Tjiok waren beide im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg



ENDLICH ABSCHALTEN – PROTEST GEGEN ATOMENERGIE FLAMMT AUF

Die größte Anti-Atom-Kundgebung seit 20 Jahren am Atomkraftwerk Neckarwestheim hat in diesem Frühjahr stattgefunden. Rund um den Tschernobyljahrestag (26. April) trugen bei mehreren Aktionen in Deutschland 150.000 AtomkraftgegnerInnen ihren Protest auf die Straße. Es brodelt in der Gesellschaft. Die Mehrheit der Bevölkerung – über die Parteigrenzen hinweg – lehnt die Atomenergie ab. Bei den Protesten trifft die Oma mit Rollator auf die Familie mit Baby im Kinderwagen. Viele Jugendliche sind neu dabei und treffen auf die Veteranen des Anti-Atom-Protestes, die seit den 60er Jahren gegen diese Risikotechnologie kämpfen. Warum gehen Jung und Alt nun wieder auf die Straße?

Im Jahr 2000 hatte die damalige rot-grüne Bundesregierung den Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Nach mühsamem Ringen wurde eine Kompromisslösung – der sogenannte ‚Atomkonsens‘ – mit den Energiekonzernen, die in Deutschland die Atomkraftwerke (AKWs) betreiben, gefunden: Jedes AKW erhielt eine bestimmte Strommenge zugewiesen, die dort produziert werden kann. Berechnungsgrundlage war eine Betriebsdauer (Laufzeit) von 32 Jahren. Trotz dieser Vereinbarung wurde in den letzten Jahren lediglich ein kleines AKW abgeschaltet. Andere waren für sogenannte Revisionsarbeiten bzw. wegen Störungen nicht am Netz oder haben nur wenig Strom produziert (Teillast). Damit wurden die Laufzeiten künstlich verlängert – z. B. sollte das AKW Neckarwestheim I ursprünglich im Herbst 2008 abgeschaltet werden - es ist aber noch immer in Betrieb.

Nun haben sich die politischen Machtverhältnisse auf Bundesebene bei den letzten Wahlen geändert. Die derzeitige schwarz-gelbe Bundesregierung hat angekündigt längere Laufzeiten für AKWs zu beschließen. Das freut insbesondere die vier Energiekonzerne RWE, EON, Vattenfall und die EnBW, die ihre AKWs noch jahre- und jahrzehntelang weiter betreiben und einen täglichen Gewinn von einer Million Euro pro abgeschriebenem AKW kassieren wollen. Die Kosten für die Endlagerung des strahlenden Mülls zahlen hingegen die Steuerzahler. Zumal weltweit (!) noch kein einzige Kilo hochradioaktiven Atommülls entsorgt ist. Es gibt Erkundungsarbei-

ten – die Salzstöcke Gorleben und Asse in Niedersachsen haben viele Schlagzeilen gebracht und man muss sich fragen, wie geeignet diese sind. Die Schweiz erkundet direkt an der deutschen Grenze Endlagerstätten in Opalinustonsschichten, wie sie auch in Baden-Württemberg existieren. Klar – niemand will den Atommüll vor der Haustüre haben, aber wir werden ihn möglichst sicher lagern müssen. Und jedes Jahr entstehen alleine am Standort Neckarwestheim mehr als 30 Tonnen zusätzliche hochgiftige und für Jahrtausende strahlende radioaktive Abfälle.

Es ist nur einer von vielen Gründen, weshalb der Atomausstieg sofort passieren muss und wir stattdessen die regenerative Energiewende brauchen. Der Weiterbetrieb der AKWs verhindert eine rasche Energiewende, da das System der zentralen, trägen Großkraftwerke nicht mit dem der dezentralen, flexiblen Erneuerbaren Energien zusammen passt. Sonne und Wind brauchen flexible, leicht regulierbare Partner, die deren natürlichen Schwankungen (z. B. durch Wolken) schnell ausgleichen können. Deshalb passt auch das Bild der Brückentechnologie nicht, denn diese Brücke hilft den Erneuerbaren Energien nicht. Im Gegenteil, sie verhindert sogar, dass verstärkt in Wind- und Wasserkraft, Biomasse- und Solarenergie- sowie Erdwärmeeinrichtungen investiert wird.

Es gibt noch sehr viele gute Gründe die gegen die Atomenergie sprechen und die Forderung untermauern: Keine Laufzeitverlängerung sondern ENDLICH ABSCHALTEN!

Die Anti-Atom-Bewegung hat das Jahr 2010 zum „Abschaltjahr“ ausgerufen. Es wird noch viele Protestaktionen geben und ein „heißer Anti-Atom-Herbst“ steht bevor.

Termine und weitere Informationen: www.bund-bawue.de/atomenergie, www.bw.bundjugend.de, www.100-gute-gruende.de

Franz Pöter ist Umweltreferent des BUND Baden-Württemberg



DAS CAFÉ AHHH IM HERBST

Du bist kein Langweiler, kein Durchhänger, Du bist offen für neue Leute oder manchmal ein bisschen schüchtern? Du findest es lahm, dass bei manchen Leuten der Horizont hinter GZSZ endet? Ja, und ab und an sollte World of Warcraft auch mal Pause machen... Dann bist Du genau richtig hier!

Bist neugierig geworden aber es fehlt noch die letzte Motivation? Kein Problem!

Das Café Ahhh lebt! Und es lebt durch uns – Dich und mich! Ja genau: Du da draußen! Du fragst Dich jetzt, was das Café Ahhh überhaupt ist? Wir sind ein bunter Haufen Jugendliche und junge Menschen aus ganz Baden Württemberg und treffen uns einmal im Monat in Stuttgart zu einem offenen, spaßigen, lehrreichen und spannenden Abend.

Aktuelle Termine des Cafe Ahhh findest Du auf der BUNDjugend Homepage auf <http://bw.bundjugend.de/> in den Top Terminen.

Du findest immer nur konsumieren langweilig? Du würdest auch gerne mal gestalten?! Gibt es ein Thema womit Du Dich schon immer mal beschäftigen wolltest, worüber Du schon immer mehr erfahren wolltest oder bei dem Du Dein Wissen liebend gerne mit anderen teilen würdest?

Dann schick uns eine Email mit Deiner Idee für einen Themenabend!

Um genau DICH zu motivieren haben wir uns nämlich auch etwas ganz besonderes überlegt. Wird Deine Idee für ein Cafe Ahhh umgesetzt, weil sie supertoll ist, dann – herzlichen Glückwunsch! Denn wir haben einen kleinen Preis vorbereitet, um euch zu motivieren: Der/die GewinnerIn bekommt einen Gutschein für ein Konzert in Höhe von 20 Euro. Und vielleicht findet Dein Abend ja noch in diesem Jahr statt...

Lust bekommen? Dann schreib uns Deine Idee: cafe-ahhh@bundjugend-bw.de Betreff: Gewinnspiel KriZ.

Viel Erfolg allen TeilnehmerInnen und bis zum nächsten Cafe Ahhh!
Euer Cafe Ahhh Team

PAPPNASE & CO

Wie Du bei uns mitmischen kannst, berichten dir hier nun Nina und Andy:

Mitmachen!

UWZ – Umweltzentrum

Da steht niemand – alles rennt rum!

Im Café Ahhh findest du die Diskussion

Durch plan.z trittst du dann in Aktion!

Und dann geh'n wir raus, in die Natur

Erleben, Schützen, Freisein – einfach pur!

Freizeiten selber machen – mit bravour!

Gestalte dein' eigenen Freizeitparcour

Geh mal auf'n JAK, kreierte nen Straßenprotest!

Oder auf'n TAC – die Vielfalt gibt dir den Rest

Dann macht dir Manfred Mistkäfer einen Besuch,

Wirft mit dir einen Blick ins Naturtagebuch.

Auch hier im kriZ kannst du Artikel kritzeln

Texten, relaxen, mit den anderen witzeln.

Politik und Innovation – bist du interessiert?

Wir mobilisieren – das was passiert!

JAK, kriZ, TAC, plan.z AK,

BuJu, JUB, NTB, Café Ahhh...

Und? Bist du neugierig geworden?

Dann komm, mach mit – warte nicht bis morgen!

Von NinAndi, AllgäuRaps



Stuttgart 21:

Momentan hat Stuttgart einen oberirdischen Kopfbahnhof, der im Zuge von Stuttgart 21 um 90° gedreht und zu einem unterirdischen Durchgangsbahnhof werden soll. Außerdem ist ein über 9 Kilometer langer Tunnel zum Flughafen geplant. Ein weiteres Projekt ist die Neubaustrecke von Wendlingen nach Ulm, sie soll die Fahrzeit Stuttgart-Ulm deutlich verkürzen. Durch die Tieferlegung des Bahnhofs werden Flächen frei, die für Parks und neue Stadtviertel genutzt werden sollen. Die Kosten werden derzeit offiziell mit 4,1 Mrd. Euro angegeben zzgl. eines Risikopuffers von 0,4 Mrd. Euro. Planrechtlich sind diese Zahlen noch gar nicht genehmigt (weil z.B. die Halbierung der Tunnelstärke, um Kosten zu sparen, noch nicht geprüft ist), deshalb rechnet die Deutsche Bahn auch mit 5 Mrd. Euro und liegt somit deutlich über der Sollbruchstelle von 4,5 Mrd. Euro. Dieses Geld wird von Stadt, Land, Bund, Bahn und zu einem kleinen Teil vom Stuttgarter Flughafen aufgebracht. Seit den Anfängen des Projekts (1994) arbeitet der BUND an der Verhinderung. Anders als von den Projektplanern suggeriert wird, ist Stuttgart 21 nicht alternativlos, sondern der vom BUND unterstützte Kopfbahnhof 21 oberirdisch bleibt, deutlich weniger Tunnelstrecken vorsieht und keine neuen Bahnhöfe nötig sind, ist er deutlich günstiger und mindestens genauso leistungsfähig.

Argumente des BUND gegen Stuttgart 21:

- Die Kosten von ursprünglich 2,5 Mrd. Euro sind vor allem in den letzten 3 Jahren auf über 4 Mrd. Euro explodiert. Ein unabhängiges Gutachten von Viereggs & Rössler (Verkehrsplanungsbüro) beziffert die Kosten für Stuttgart 21 auf 6,9-8,7 Mrd. Euro. Aufgrund nicht kalkulierbarer und von Seiten der Bahn ignoriert Risiken beim Bau sind die offiziellen 4,1 Mrd. Euro utopisch.
- Durch Stuttgart 21 wird der Stuttgarter Stadtkern um den Hauptbahnhof erheblich verändert. Die beiden Seitenflügel des denkmalgeschützten Bahnhofsgebäudes (Bonatzbau) wird abgerissen, der Park direkt neben dem Bahnhof wird versiegelt. Dafür müssen 282 über 200 Jahre alte Bäume abgeholzt werden. Die neu entstehenden Parkflächen sind weit abseits des Stadtkerns.
- Stuttgart 21 bindet in großem Maße Mittel für wes-

entlich sinnvollere Schienenprojekte im Land (z.B. Rheintalbahn). Im Zuge der bundesweiten Sparmaßnahmen, die vor allem Soziales und Bildung betreffen, ist Stuttgart 21 als enormes Einsparprojekt längst überfällig.

- Frühestens 2025 kann man mit der Fertigstellung von Stuttgart 21 rechnen, da man bereits jetzt, wenige Monate nach Baubeginn, dem Zeitplan schon 1 Jahr hinterher ist. Erst danach kann mit der Bebauung der neuen Flächen begonnen werden. Das bedeutet mindestens 20 Jahre Großbaustelle und den damit verbundenen Einschränkungen in Stuttgart.

STUTTART „21 UND DIE DEMOKRATIE“

Wir leben in einer Demokratie - das weiß doch jeder! Doch wie viel Einfluss und Mitbestimmung haben die Bürger noch? Ab 18 Jahren hat jeder deutsche Staatsbürger das Recht, Politiker zu wählen. Er hat dafür eine Auswahl an verschiedenen Parteien. Nach der Wahl kann der Bürger aber nur noch hoffen, dass die vielen schönen Wahlversprechen auch eingehalten werden, dazu sind Politiker per Gesetz aber nicht verpflichtet. In Stuttgart soll ein neuer Hauptbahnhof mit verschiedenen neuen Strecken gebaut werden. Stuttgart 21 ist bei den Bürgern alles andere als beliebt. Die Mehrheit, so weiß man aus verschiedenen repräsentativen Umfragen, lehnt es strikt ab. Rechtlich gesehen ist Stuttgart 21 einen vollkommen demokratischen Weg gegangen, dennoch sollten die vom Volk gewählten Politiker auch in dessen Sinne handeln. Bürgerentscheide und Volksentscheide sind ein demokratisches Mittel zur Korrektur von Einzel- und Großprojekten zwischen und anstelle den allgemeinen Wahlen. Damit hat der Wähler die Möglichkeit, eine Partei zu wählen mit deren Programm er am meisten sympathisiert und trotzdem gegen ein Projekt, wie Stuttgart 21, sein kann.

Umso absurder ist es hingegen, das Projekt gegen den Willen der Bürger durchzudrücken und es dabei demokratisch nennen zu wollen. Einige Wenige profitieren (Immobilienwirtschaft und die Deutsche Bahn), doch die breite Masse der Stuttgarter und der Bahnreisenden in und um Stuttgart, werden mindestens 20 Jahre unter der größten Baustelle Europas leiden. Wichtig ist zu wissen, wenn man von Demokratie im Zusammenhang mit Stuttgart 21 spricht, dass immer wieder Tricks von Seiten der Politik und Bahn verwendet werden, um Bürgerentscheide und breitere Proteste der Bevölkerung zu unterbinden.

Vor der Wahl im Jahr 2004 versprach der Oberbürgermeister Schuster einen Bürgerentscheid zum umstrittenen Bahnprojekt Stuttgart

(KLIMA)-FLÜCHTLINGE VOR DEN GRENZEN EUROPAS

Vor den Toren Europas spielt sich seit Jahren eine humanitäre Katastrophe ab. Im Mittelmeer und im atlantischen Ozean starben in den letzten zwei Jahrzehnten mindestens 10.900 Personen bei dem Versuch, europäisches Festland zu erreichen.¹ Zahllose weitere Flüchtlinge erstickten in Containern, Frachtschiffen oder Lastwagen, erfroren an der EU-Ostgrenze oder nahmen sich in einem der unzähligen Flüchtlings- und Abschiebelager mitten in Europa das Leben. Zugleich stehen mehrere Millionen Menschen, die es bis nach Europa geschafft haben, außerhalb von Recht und Gesetz. Sie leben in der Illegalität; ohne Papiere, ohne staatlichen Schutz.² Die Fluchtgründe sind vielfältig: Noch sind es hauptsächlich politische Verfolgung und Ausgrenzung, Verarmung und wirtschaftliche Perspektivlosigkeit, die Menschen dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen. Allerdings ist bereits absehbar, dass der weltweite Klimawandel neue Migrationsbewegungen zur Folge haben wird, deren Ausmaß kaum abzuschätzen ist. Schon heute sprechen die Vereinten Nationen Zahl von über 50 Millionen Klimaflüchtlingen. Es wird davon ausgegangen, dass sich diese Zahl bis zum Jahr 2050 mindestens verdreifachen wird.³ Es sind auch in diesem Fall die Menschen der Entwicklungsländer, die unter den Folgen des von den Industrienationen verursachten Klimawandels am stärksten betroffen sind. Inselstaaten wie Tuvalu oder die Malediven sind wegen des ansteigenden Meeresspiegels im wahrsten Sinne des Wortes vom Untergang bedroht. In afrikanischen Staaten, wie dem von Bürgerkriegen zerrütteten Sudan, verschärft dagegen die fortschreitende Wüstenbildung nicht nur den Wassermangel, sondern liefert zugleich neuen Zündstoff für das Wiederaufflammen alter innerstaatlicher Konflikte.

Eigentlich sollte es angesichts dieser Situation außer Frage stehen, dass insbesondere Europa eine besondere Verantwortung bezüglich der Aufnahme und dem Schutz von Flüchtlingen trägt. Doch die Realität sieht anders aus: Sowohl innerhalb als auch außerhalb ihrer Grenzen nehmen die EU-Staaten wissentlich Verstöße gegen die Rechte von Flüchtlingen in Kauf und verfügen über keinerlei Skrupel, Millionen von Menschen abzurängen und vom gesellschaftlichen Leben innerhalb der EU auszuschließen. Seit Jahren ist die sogenannte „Harmonisierung“ der Asyl- und Flüchtlingspolitik erklärtes Ziel der Europäischen Kommission. Hierfür wurden z.B. gemeinsame Standards für Aufnahme, Unterbringung und Asylverfahren festgeschrieben.⁴ Trotzdem ist die Situation von Flüchtlingen vor allem in den südlichen EU-Mitgliedstaaten, wie Griechenland, Italien, Frankreich und Spanien katastrophal. 2009 zeigten schockierende Videoaufnahmen die menschenunwürdige Lebensbedingungen in den griechischen Flüchtlingslagern Pagani und Lesbos.⁵ Auf den Bildern sind in einer Fabrikhalle eingesperrte Kinder und Erwachsene zu sehen. Weit über hundert Menschen müssen sich eine einzige Toilette teilen. Braune Kloake läuft in die Matratzen. Es mangelt sogar an sauberem Trinkwasser.

Im Kern geht es der EU bei ihrer Flüchtlingspolitik vor allem um eines: Die Auslagerung des Flüchtlingsproblems. Grenzposten und Grenzkontrollen werden hierzu bis in die Durchreisländer der Flüchtlinge außerhalb der EU, vorverlegt. Die kooperierenden afrikanischen und osteuropäischen Staaten erhalten im Gegen-



zug Finanzhilfen, Militärgerät und Know How für eine verbesserte Grenzüberwachung. Somit verwandelt sich die Außengrenze der EU zunehmend in einen Grenzkorridor, der zum Teil bis in die Herkunftsländer der Flüchtlinge hineinreicht. Dass bei der Grenzüberwachung von Seiten der Durchreisländer zum Teil massiv gegen Flüchtlings- und Menschenrechte verstoßen wird, kümmert die EU kaum. Dabei gibt es zahlreiche Berichte wie jenen, wonach Flüchtlinge, die in einem Lager in Libyen untergebracht waren, vom libyschen Militär in Frachtcontainern ohne Wasser und Nahrung über tausend Kilometer durch die Sahara gefahren und an der sudanesischen Grenze an Schleuser zurück verkauft wurden.

Von Seiten der EU verstoßen vor allem die zahlreichen out-of-area Einsätze der „Europäischen Grenzschutzagentur“ FRONTEX gegen internationales Flüchtlingsrecht.⁶ Eine der Aufgaben dieser im Jahr 2004 gegründeten Grenzschutzpolizei besteht darin, Flüchtlingen den Zugang zum Gemeinschaftsgebiet zu verwehren.⁷ So wurden beispielsweise im Rahmen der Aktion Hera III im Jahr 2007 in nur 59 Tagen 1559 Flüchtlinge auf hoher See vor der westafrikanischen Küste „abgefangen“ und „rückgeführt“.⁸

Doch es lohnt sich, den Blick auch auf die gezielte innereuropäische Verlagerung des Flüchtlingsproblems zu richten. Vor allem Deutschland profitiert von der im Jahr 2003 beschlossenen Drittstaatenregelung. Einen Asylantrag kann ein Flüchtling demnach nur noch in dem EU-Staat stellen, in welchem er europäisches Territorium erstmals betreten hat. Den EU-Binnenstaaten ermöglicht dieses Gesetz, Flüchtlinge in großer Zahl mit Verweis auf ihre irreguläre Einreise, in EU-Drittstaaten abzuschleppen.

Zugleich sind mittlerweile bis zu 8 Millionen Flüchtlinge, die es in die EU geschafft haben, wegen der einschränkenden Asylgesetzgebung der EU-Mitgliedstaaten in die Illegalität abgetaucht. Sie umgehen somit das ohnehin wenig aussichtsreiche Asylverfahren oder entkommen einer drohenden Abschiebung. Als „Illegale“ verfügen sie allerdings über keinerlei soziale und rechtliche Sicherheit und sind gezwungen, jede Arbeit anzunehmen, die sich ihnen bietet. Ganze Wirtschaftszweige, wie der Bausektor, die Gastronomie, die Landwirtschaft, die häusliche Pflege und nicht zuletzt die Sexindustrie profitieren von diesen billigen Arbeitskräften, die nach Belieben erpresst und ausgebeutet werden können. In vielen EU-Staaten gelten Illegale zudem als Kriminelle, die mit Abschiebehaft und hohen Geldstrafen rechnen müssen. Bereits vor über sechzig Jahren resümierte die Philosophin Hannah Arendt, dass das Leben in der Illegalität eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der Hasenfreiheit zu Zeiten der Jagd habe. Die Tatsache, dass sich Menschen in Europa bereits durch ihre bloße Existenz strafbar machen, während ihre Arbeitskraft im Billiglohnssektor gnadenlos ausgebeutet wird, verleiht ihrer Feststellung eine besondere Aktualität.

In Hinblick auf die zunehmende Kriminalisierung von Flüchtlingen in den EU-Mitgliedstaaten, ist Europa somit mehr als eine bloße „Festung“, deren oftmals tödliches Bollwerk vielen Menschen den Zugang verwehrt. Europa erschafft seine Grenzen viel mehr mit jedem Tag aufs Neue: Durch Einreisebestimmungen, Flüchtlingsdatenbanken, Kontroll- und Überwachungssysteme und nicht zuletzt den rechtlichen, sozialen, politischen und kulturellen Ausschluss

illegaler Einwanderer. Europa ist ein Grenzraum ohne klares Innen und Außen, der Millionen von Menschen juristisch „illegalisiert“ und ihnen somit jede Chance auf Integration in die Gesellschaften der EU-Zufluchtsländer verbaut.

Menschen, die ihr Herkunftsland verlassen mussten, finden in Europa nur selten den ersehnten Ort der Zuflucht. Stattdessen betreten sie eine administrativ und technologisch perfektionierte Welt der Ausgrenzung. Konkret bedeutet dies für die meisten Flüchtlinge Isolation, Perspektivlosigkeit und vor allem Entrechtung. Der Kampf gegen den Terrorismus gilt dabei, wie so oft, öffentlich als Vorwand für die regelmäßige Verschärfung von Grenzschutz-, Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen, sowohl innerhalb der EU als auch an den europäischen Außengrenzen. Die sogenannte „Harmonisierung“ der europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik hat in Wirklichkeit ein System der organisierten Verantwortungslosigkeit geschaffen, welches einer Völkergemeinschaft, die sich auf Demokratie und Menschenrechte beruft, unwürdig ist. Dass dies auch in Zukunft mit Blick auf die zunehmende Anzahl von Klimaflüchtlingen so bleiben wird, ist zu befürchten. Unser Eintreten für internationalen Klimaschutz muss daher einhergehen mit einem Kampf für die Anerkennung von Klimaflüchtlingen sowie die Rechte von Asylsuchenden weltweit. Denn: Kein Mensch flieht freiwillig! No Border, no Nation – Stop deportation!

Aaron Simchen war im Vorstand der BUNDjugend Baden-Württemberg und studiert Politikwissenschaft in Freiburg

¹ Es gibt keine offiziellen Statistiken über die Toten an den EU-Außengrenzen. Die Nichtregierungsorganisation Fortress Europe, dokumentiert die Zahl der Toten auf der Grundlage von Presseberichten. URL: http://fortresseurope.blogspot.com/2006/02/immigrants-dead-at-frontiers-of-europe_16.html [08.06.2010].

² Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut (2009): Size and Development of Irregular Migration to the EU. Clandestino Research Project. URL: http://irregular-migration.hwwi.net/hypo3_upload/groups/31/4_Background_Information/4.2.Policy_Briefs_EN/ComparativePolicyBrief_SizeOfIrregularMigration_Clandestino_Nov09_2.pdf [08.06.2010]. 2.

³ http://www.migration-info.de/mub_artikel.php?id=090107 [08.06.2010].

⁴ EU-Richtlinie 2003/9/EG. Veröffentlicht im Amtsblatt der Europäischen Union am 27.01.2003. URL: http://www.unhcr.de/fileadmin/unhcr_data/pdfs/rechtsinformationen/2_EU/2_EU-Asyl/B.02_Aufnahmestandards/B.2.01.1_031_1.pdf [08.06.2010].

⁵ No border TV: „Voices from the Inside of Pagani Detention Centre, Lesbos, Greece“ URL: <http://www.youtube.com/watch?v=IP2YT6EjBXo&feature=related> [08.06.2010].

⁶ Andreas Fischer-Lescano/Tillmann Lohr (2007): Rechtsgutachten: Menschen- und flüchtlingsrechtliche Anforderungen an Maßnahmen der Grenzkontrolle auf See. URL: http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/fm_red_akteure/Kampagnen/Stoppt_das_Sterben/Gutachten_Geltung_MRe_auf_See_Sept_2007.pdf [08.06.2010]. 7 ff.

⁷ Fernsehbericht: „Krieg gegen Flüchtlinge“ In: ARD Report aus Mainz. Sendung vom 5.10.2009. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=zAAPnkBKrzo> [08.06.2010].

⁸ Frontex (2007): Allgemeiner Tätigkeitsbericht für 2007. URL: <http://www.frontex.europa.eu/gfx/frontex/files/justyna/frontex-2008-0011-00-00-ende.pdf> [05.03.2010]. 23-24.

21 durchzuführen, wenn die Kostenanteile der Stadt deutlich höher werden. Das ist längst der Fall! Statt ehemals 31 Mio. Euro wird die Stadt Stuttgart sich mindestens mit 1 Mrd. Euro beteiligen. Der Bürgerentscheid wurde aber nie durchgeführt. 67.000 Unterschriften wurden daraufhin für ein Bürgerbegehren gesammelt (lediglich 20.000 sind nach der Gemeindeordnung nötig). OB Schuster und die Mehrheit des Gemeinderates lehnten dieses jedoch ab und machten Stuttgart 21 in einer „Nacht und Nebel Aktion“ mit verschiedenen Verträgen dingfest und zur Ländersache. Damit wurde der Bürgerentscheid am 17. Juli 2009, laut Gerichtsbeschluss, für unzulässig erklärt, da er bereits abgeschlossene Verträge betrifft und man das Vertrauen der Vertragspartner höher bewertet als das Mitspracherecht der Bürger. Hier lassen sich Parallelen zur neuen Landesmesse beim Flughafen ziehen, bei der auch nicht der Mehrheitswillen der Bevölkerung beachtet wurde. Sogar ein eigenes Landesmessegesetz wurde verabschiedet, um den Messebau überhaupt möglich zu machen. Die Rechtmäßigkeit dieses Gesetzes konnte letztinstanzlich nicht überprüft werden, da die Landesregierung die Landwirte als Hauptkläger aus dem Prozess rauskaufte.

Ähnliche Überzeugungsversuche werden nun in Stuttgart durch millionenschwere Werbeaktionen unternommen, um zu verhindern, dass sich immer mehr Bürger aktiv gegen das Projekt wehren. Stuttgart 21 wird als längst unumkehrbar kommuniziert, um die Motivation für die Beteiligung an den in den letzten Wochen trotzdem rasant wachsenden Demonstrationen gering zu halten. Solche und andere Falschaussagen halten den Widerstand in Stuttgart erfreulicherweise alles andere als klein.

Es geht bei Stuttgart 21 schon lange nicht mehr nur um einen neuen Bahnhof und jede Menge Geld, sondern um das Mitspracherecht der Bevölkerung und die Glaubwürdigkeit der Politiker. Der Unmut äußerte sich bereits bei der Kommunalwahl 2009, bei der eine grüne Mehrheit in den Gemeinderat gewählt wurde. Bei der Landtagswahl 2011 haben wir wieder die Möglichkeit, den Politikern Grenzen zu setzen und keine Stimme an die S21-befürwortenden Parteien (CDU, SPD, FDP) zu vergeben.

Jan Brehm und Max Kemmner sind im Umweltzentrum Stuttgart aktiv

ATOMKRAFTWERKE ABSCHALTEN

Keine Laufzeitverlängerung
Energiewende jetzt



MI 06.10.10 | 17:00
LANDTAG, STUTTGART

WWW.LANDTAGSUMZINGELUNG.DE



ICH, DU + und die ANDEREN?!
gemeinsam Zukunft gestalten!



JAK

www.Jugendaktionskongress.de
30/10 -04/11/2010
Freiburg im Breisgau



JULEICA-Schulung der Naturschule Konstanz

Mit einem Infoabend zur Jugend-
leiterschulung startet am 24.09.10
der Kurs in Konstanz und fin-
det an 3 Wochenenden (16./17.10;
13./14.11.10; 5./6.12.10) statt. Infos
und Anmeldung über BUND Kons-
tanz, Zum Hussenstein 12, 78462
Konstanz, 07531/ 15164